

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone.
Tagesredaktion:
26793, 31409.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreisachslatz.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 98.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (rüh).

10 Jahrgang.

Samstag, 12. April 1930.

Nr. 88.

Abgeordnetenhaus bis nach Ostern vertagt.

Auch die Agrarvorlagen nicht mehr erledigt.

Prag, 11. April. Entgegen den gestrigen Dispositionen, wonach die beiden Agrarvorlagen (Zuschlagszölle und Einfuhrschemie) noch heute und morgen vom Parlament verabschiedet werden sollten, kam man heute nachmittag in erneuten Beratungen der Koalition zu dem Beschluß, die bereits begonnene Debatte abzubrechen und erst am Donnerstag nach Ostern wieder aufzunehmen. Die beiden Agrargesetze bleiben also ebenso wie die beiden sozialpolitischen Vorlagen (Novelle zum Genter System und Altpensionisten) bis nach Ostern unerledigt.

Wahrscheinlich für diese plötzliche Änderung der Dispositionen war zum Teil der Umstand, daß von nationaldemokratischer Seite neue Abänderungsanträge zu den Einfuhrschemien eingebracht wurden, die auf den Widerstand der anderen Koalitionsparteien stießen, in der Hauptsache aber wohl die naturgemäße Reaktion der sozialistischen Parteien auf die agrarischen Sabotageversuche der letzten Tage. Die Absicht der Agrarier, sich die landwirtschaftlichen Vorlagen noch vor Ostern abstimmen zu lassen, dagegen die beiden sozialpolitischen Vorlagen als eine Art Pfand für ihre Viehzollforderungen zurückzuhalten, die im ursprünglichen Koalitionsprogramm überhaupt nicht vorgesehen waren, hat auf die sozialistischen Kreise so verstimmend eingewirkt, daß man schließlich zur Vertagung auch der Agrarvorlagen griff, um nach einer entsprechenden Atempause nach Ostern in Ruhe die letzten Verhandlungen über das Koalitionsprogramm weiterführen und abschließen zu können.

Das Abgeordnetenhaus brach daher gegen sieben Uhr abends die Agrardebatte ab und vertagte sich auf den 24. April, 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht neben den Agrarvorlagen bereits die Novelle zum Genter System, die heute auch vom Budgetausschuß zur Beratung im Plenum fertiggestellt worden war.

Am selben Tag tritt auch der Budgetausschuß des Senates zusammen, um die Debatte über das Altpensionistengesetz abzuschließen. Die Vorlage wird dann vom Senat bereits am Dienstag, den 29. April im Plenum in Verhandlung gezogen werden.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Vormittag zunächst die Debatte zum

Staatsrechnungsabluß für 1928

fort, wobei noch fünf Redner sprachen. Der Referent Hubel betonte im Schlußwort, den Beschwerden wegen der Budgetüberschreitungen einzelner Ministerien gegenüber, es werde notwendig sein, künftig den Artikel 11 des Finanzgesetzes über die nachträgliche Genehmigung von Ausgaben über den Voranschlag hinaus schärfer zu fassen.

Der Staatsrechnungsabluß wurde schließlich von der Mehrheit angenommen. Dadurch wurde gleichzeitig den Budgetüberschreitungen im Außen-, Verteidigungs- und Schulministerium sowie in der allgemeinen Kasernenverwaltung die nachträgliche Genehmigung erteilt.

Dann kamen die Vorlagen über die Zollzuschläge für Getreide und die Erweiterung des bisherigen Einfuhrschemiensystems

zur Verhandlung. Referent über beide Vorlagen war der Agrarier Dr. Jádina, der in ausführlicher Rede erklärte, beide Vorlagen sollten zur Milderung der Landwirtschaftskrise beitragen.

Er verwies darauf, daß der Großhandelsindex für Weizen im letzten Monat 612, für Roggen 521, für Gerste 597 und für Hafer 694 betragen habe, während er für heimische Industrieprodukte im Durchschnitt 963 betrug. Daraus leitete er ab, daß der Preisrückgang des Getreides eine abnormale Erscheinung sei, die die Rentabilität des Getreidebaues vernichte. Der Staat müsse deshalb diesem Produktionszweig Schutz gewähren. Er verbreiterte sich dann ausführlich über die Technik der Zuschlagszölle und erinnerte daran, daß die Zölle für Weizen, Roggen und Wehl durch den ungarischen Handelsvertrag gebunden seien und deshalb vor der handelspolitischen Austragung dieser Angelegenheit mit Ungarn nicht aktiviert werden könnten.

Die Änderungen gegenüber dem bisherigen System der Einfuhrschemie bestehen darin, daß für ausgeführten Weizen und Hülsenfrüchte in Zukunft keine Einfuhrschemie mehr aufgestellt werden; dagegen kommen Gerste, Mais, frische Gurken, Klee samen, Butter und Mäse frisch hinzu. In die Einfuhrgruppe, d. h. in jene Warengruppe, deren Einfuhrzoll mit Einfuhrschemien bezahlt werden kann, kommen alle Waren der Ausfuhrgruppe, außerdem Weizen, Hülsenfrüchte, Hirse, Mais, Reis und Fett hinzu. Man erwartet von der Neuerung eine bessere Wertung der Einfuhrschemie, Verbesserung des Preises der Ausfuhrprodukte und Erleichterung der Ausfuhr der überschüssigen Warenmengen.

Der zweite Referent Kfemen verwiess auf die Überproduktion an einheimischem Getreide und zog namentlich die Zollerhöhungen in den Nachbarstaaten, namentlich in Deutschland, wo die Getreidezölle um 20 bis 50 Prozent höher seien als bei uns, zur Begründung der Vorlagen herbei.

Dann wurde die Debatte begonnen. Inzwischen war im Hause bereits bekannt geworden, daß die Nationaldemokraten, von den Gewerbetreibenden und den Merkantilisten unterstützt, zu den

Einfuhrschemien ihre alten Abänderungsanträge neuerdings angemeldet hatten. Sie verlangten die Ausdehnung der Einfuhrschemie auf konservierten Schinken, Gemüse und Obst. Ferner wurde darauf verwiesen, daß man durch die in der Regierungsvorlage vorgesehene Einbeziehung frischer Gurken in die Einfuhrschemie einen Anreiz zur Ausfuhr frischer Gurken gebe, wodurch die hochentwickelte Jnoimere Gurkenkonserverungsindustrie schwer ins Hintertreffen geraten würde.

Zur Vereinigung dieser Differenzen traten am Nachmittag Vertreter der Koalitionsparteien mit den Ministern Bradač, Bednarek und Franko zu einer Beratung zusammen. Darin kam wohl zum Ausdruck, daß die weitgehenden nationaldemokratischen Wünsche keine große Aussicht auf Erfolg haben. Die sozialistischen Parteien stellten sich aus prinzipiellen Gründen gegen jede Erweiterung der Einfuhrschemie auf neue Produkte, die Agrarier sahen daselbe aus der Erwägung heraus, daß eine weitere Vermehrung der umlaufenden Einfuhrschemie ihren Handelswert herabdrücken würde. Nur bezüglich der konservierten Gurken neigte man der Ansicht zu, sie mit einem Satz von etwa 25 bis 35 K pro 100 Kilo in die Ausfuhrgruppe aufzunehmen, um die Jnoimere Gurkenindustrie zu schützen. Die endgültige Entscheidung blieb aber den Wirtschaftsministern vorbehalten, die sie in kürzester Frist treffen müssen.

Parallel mit diesen neu aufgetauchten Schwierigkeiten lief ferner eine Protestaktion der sozialistischen Parteien gegen die einseitige Verabschiedung der Agrarvor-

lagen. Die Agrarier hatten sich mit ihren Sabotageakten gegen die Altpensionistenvorlage und die Novelle zum Genter System gerade keine Freunde geschaffen, der Widerstand gegen ihre Verschleppungstaktik, die die sozialistischen Parteien zum Nachgeben in der noch im Verhandlungsstadium befindlichen Frage der Viehzölle veranlassen sollte, wurde im Laufe des Tages immer stärker.

Es hätte neuer Verhandlungen bedurft, um diese Differenzen aus der Welt zu schaffen, und nun trug wohl auch die allgemeine Erschöpfung und Verhandlungsmüdigkeit, die sich nach den tagelangen Verhandlungen über die Viehzölle im Kreis der Wirtschaftsminister geltend machte, dazu bei, um diese neuen Verhandlungen aufzuschieben und eine Erholungsperiode bis nach Ostern einzutreten zu lassen. Das Präsidium des Hauses stimmte dann auch diesem Vorschlag zu und so wurde die Debatte im Plenum um 7 Uhr abends abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Die für heute angeetzte Beratung der Wirtschaftsminister über die Viehzölle fand wegen der Verhinderung der Minister Bradač, Bednarek und Franko, die an den Koalitionsverhandlungen teilzunehmen, nicht statt. Auch der oblige Ministerrat beschäftigte sich — außer der Entscheidung über die Vertagung des Hauses — nur mit tausenden administrativen Angelegenheiten.

Wie uns aus Koalitionskreisen berichtet wird, bedenkt die Vertagung keineswegs, daß die Koalition etwa auf dem toten Punkt angelangt wäre oder auf Liegen oder Brechen stünde. Man ist vielmehr allseits der Ansicht, daß die Koalition mit Erfolg dazu bemüht werden wird, um in aller Ruhe die letzten Verhandlungen über die Vereinigung der Differenzen hinsichtlich des kleinen Arbeitsprogrammes der Koalition zu führen und zum Abschluß zu bringen.

Kommunistisch-agrarische Einheitsfront gegen die Novelle zum Genter System.

Am Vormittag war auch im Budgetausschuß die Vorlage über das Genter System durchberaten und verabschiedet worden. Aus der Debatte sei hervorgehoben, daß die Kommunisten offensichtlich bis zum letzten Moment ihre Verunsicherung fortsetzten, die Vorlage des Entwurfes an das Haus wenigstens für heute zu verhindern. Sie meldeten sich bei jedem neuen Agrarographen zu Wort und „polemisierten“; da ihnen sachliche Gründe fehlten, wiederholten sie immer und immer wieder bis zum Ueberdruß dieselben abgedroschenen Phrasen. Einzelne besonders gelungene Kraftausdrücke wurden von den Herren Ziska und Mopech vier und fünfmal liebevoll wiederholt, um nur ja ihre Reden möglichst lange auszudehnen und so die Verabschiedung der Vorlage für heute zu verhindern.

Die Kommunisten können stolz darauf sein, in der Sabotage dieser wichtigen sozialpolitischen Vorlage in die engste Bundesgenossenschaft der Agrarier gelangt zu sein!

Macdonald über das Flotten-Abkommen.

Gliedwünsche der Gegner, Begeisterung bei den Genossen.

London, 11. April. Gestern gegen Mitternacht gab Macdonald im Unterhause die angekündigte Erklärung über die Flottenkonferenz ab. Er freute sich, sagen zu können, daß heute vormittags ein endgültiges Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien über ein Marineprogramm erreicht worden sei, das alle Schiffskategorien umfaßt. Verschiedene strittige Punkte, die seit Beginn der Konferenz von Zeit zu Zeit den Fortschritt auf dem Wege zur Abrüstung behinderten, seien geregelt worden. Die Unterschiede in den Marinebedürfnissen Frankreichs und Italiens hätten sich als zu verwickelt erwiesen und seien bisher nicht gelöst worden. Es werde daher auf der nächsten Vollversammlung vorgeschlagen, daß die jetzt erreichten Vereinbarungen unterzeichnet werden und daß die Konferenz vertagt werde, unter der Voraussetzung, daß Frankreich, Italien und England ihre Bemühungen fortsetzen werden, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, die im Einklang stehe mit der Vereinbarung, die zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und England selbst erreicht worden sei.

Nach der Erklärung des Premierministers sagte Baldwin: Der einzige Punkt, über den ich heute Aufklärungen haben möchte, ist der

Dreimächtevertrag. Ich möchte wissen, wann und in welcher Weise diese Vereinbarung Gültigkeit erhalten wird.

Der liberale Abgeordnete Sir Herbert Samuel sprach sein Bedauern darüber aus, daß es nicht gelungen sei, den Erfolg vollständig zu gestalten.

Macdonald erwiderte: Was die Methoden der Inkraftsetzung des Abkommens angeht, so ist mir nicht bekannt, in welcher Weise dies nach der japanischen Verfassung vollzogen wird. In den Vereinigten Staaten wird das Abkommen dem Senat vorgelegt werden, und ich nehme an, daß dies sobald wie möglich geschehen wird. Was uns betrifft, so wird das Abkommen, wenn es die Form eines Vertrages erhalten soll, in der üblichen Weise ratifiziert werden. In der Zwischenzeit der Unterzeichnung und der Ratifizierung wird das Unterhaus bestimmt Gelegenheit erhalten, seiner Ansicht über den Inhalt des Abkommens Ausdruck zu verleihen.

Die Führer der Konservativen und Liberalen begrüßten Macdonald, der auf den Händen der Arbeiterpartei mit begeistertem Zustimmungskundgebungen überschüttet wurde.

Der zerstörte Traum vom katholischen Block.

Mehrere Male schon haben die tschechischen Merkanten den Befürwortern eines katholischen Blocks deutlich abgewinkt, nunmehr haben sie mit nicht mehr mißzuverstehender Deutlichkeit eine Absage an seine in den Reihen der deutschen Christlichsozialen stehenden Werber gerichtet. In einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Zentral-Exekutiv Ausschusses der Tschechischen Volkspartei referierte der Abgeordnete Svoblik über die Frage des katholischen Blocks und sowohl der Referent wie sämtliche Debatteredner lehnten einmütig die Zustimmung zur Bildung eines solchen Blocks mit den Merkanten Parteien der anderen Nationen ab. Der Beitritt der tschechischen Merkanten zu einem internationalen Blockgebilde wurde als unmöglich erklärt, da, wie gesagt wurde, sie sich mit Parteien nicht verbinden können, die in staatlichen und Verfassungsfragen andere Wege gehen. Gegen die slowakischen Merkanten wurde geltend gemacht, daß ihre Autonomiebestrebungen und der Pittsburg-Vertrag ein Hindernis der Blockbildung sind und mit der Verfassung im Widerspruch stehen, von den deutschen und magyarischen Christlichsozialen dagegen trennte die Volkspartei deren nationaler und kirchenpolitischer Autonomismus. Selbstverständlich wurde die Absage mit der Betonenheit verbrämt, daß auch die tschechischen Merkanten einen katholischen Block wünschenswert fänden, wenn . . . nun wenn die anderen Merkanten Parteien auf ihre besonderen nationalen Forderungen verzichteten würden.

Anreger des katholischen Blocks war der Prager Erzbischof Kordač, der zerrissenen Herzens einen agrarischen und dann einen sozialistischen Block entstehen sehen mußte, während sich die Merkanten Parteien noch immer nicht zu einem schwarzen Block finden wollten, obwohl doch angeblich der Katholizismus zwischen den Gläubigen alle nationalen und politischen Schranken niederreiße. Tschechische und slowakische und auch magyarische Merkanten blieben gegenüber dem oberhirtlichen Ratsschlage kühl bis ans Herz hinan, die deutschen Christlichsozialen aber, die sich in letzter Zeit wieder einmal ihres „Deutschseins bis ins Mark“ erinnert haben, bemächtigten sich dieser Idee und wurden ihre Apostel. Wenig ehrenvoll aus der Regierung hinausgeschmissen, von ihren früheren politischen Bundesgenossen schmählich im Stich gelassen und von den Wählern mit Verachtung bedacht, lugen sie seit dem Verlust des Ministerstuhles Mayrhartings unausgesetzt nach einer Gelegenheit aus, die ihre ins Schwanken geratene Position wieder stärken, ihren politischen Einfluß vermehren und sie aufs neue in die Regierung bringen könnte. Die rettende Insel im stürmischen Meere der Politik erschien ihnen der katholische Block.

Der Bischof will, aber Herr Sramel lehnt ab und der Wunsch des Oberhirten liegt ihm „stapelgrün“ auf, wenn seine Parteinteressen dabei in Frage kommen. Das Parteinteresse legt ihm nahe, auf den Nationalismus als Agitationsmittel nicht zu verzichten. Und es ist ein Hypernationalismus, den Herr Sramel kultiviert. Für derlei Ware finden sich noch immer Abnehmer und da auch die meisten anderen tschechischen Parteien in der gegenseitigen Konkurrenz auf diesem Gebiete das Möglichste leisten, so sah sich die Tschechische Volkspartei in den Hintergrund gedrängt, wenn sie an die Stelle ihres aufdringlich betonten Nationalismus die angeblich völkerveröhnende Idee des Katholizismus stellen würde. Herr Sramel und die Seinen sind gewiß nicht weniger merkantil durchtränkt wie ihre deutschen, slowakischen und magyarischen Brüder, aber solange die nationalistische und patriotische Phrase ihre Zugkraft bewahrt und der blanke Merkantilismus nicht genug Anziehung hat, erscheint es vorteilhaft, das Schwarz mit den freundlicheren Farben des Staates und der

Nation etwas zu übertünchen. Was soll der tschechischen Volkspartei eine offene Verbindung mit den anderen klerikalen Parteien! Den Magyaren ist in ihrer Gesamtheit die Bignette von Staatsfeinden angeheftet und die magyarischen Klerikalen machen dabei keine Ausnahme. Soll Sramel mit Fingern auf sich zeigen lassen: Seht, er paktiert mit den Feinden des Staates! Man fühlt sich wohl innerlich verbunden und wird, wenn es an der Zeit ist, sich auch zu finden wissen, aber vorläufig ist es besser, einander nicht unter den Linden zu grüßen. Jesuitische Schlaueit gebietet auch, sich mit den slowakischen Klerikalen nicht öffentlich und formell einzulassen, denn das sind unsichere Gesellen. Eben erst ist Tuka vom Preßburger Obergericht die ihm vom ersten Gericht wegen Hochverrats und Auspöhlung indizierte Strafe bestätigt worden und da die Slowakische Volkspartei lange Zeit hindurch bereit war, das Märtyrertum Tukas um etliche Jugeständnisse in bar zu verschöndern, ist jetzt sogar mit diesem Märtyrerglanze nichts anzufangen. Nun ist die Partei Tukas, obwohl sie diesen später als Parlamentskandidaten aufstellte und so das offerierte scholle Schachergeschäft vergessen zu machen versuchte, mit dem Stigma der Staatsfeindschaft behaftet und außerdem hat sie, vielleicht für immer, ihre politische Zukunft veran. Wie soll da der Partei des Herrn Sramel durch den katholischen Bloß ein unermittelbarer Vorteil werden! Bündnisse müssen das politische Geschäft fördern und nicht es untergraben. Aus solchen Erwägungen heraus mußte es zur Ablehnung des katholischen Bloßes kommen.

Mit den deutschen Christlichsozialen in die Laube zu gehen, fällt den tschechischen Klerikalen erst recht nicht ein. Sie glauben wohl ebenso wenig wie jeder andere Mensch an die Echtheit des von den deutschen Christlichsozialen besonders in der letzten Zeit die aufgetragenen Nationalismus, aber bei einem Bündnis steht der Schwindel doch im Wege. Außerdem sind die deutschen Christlichsozialen — mit Verlaub gesagt — eine Oppositionspartei, während Sramels Partei in der Regierungsmehrheit steht und da die ersteren in ihrem Schmerze über ihren hinauswurf aus der Regierung in der unfreiwilligen Opposition die lautesten Schreier sind, erscheint es für die tschechische Volkspartei umso unzulässiger, eine politische Verbindung mit ihnen einzugehen.

Der „böckervereinende“ Katholizismus hat also an seiner politischen Front eine Niederlage erlitten. Das Parteigeschäft ist seinen Bannerträgern wichtiger als alles andere. Der katholische Bloß bleibt ein Traum. Die sozialistische und auch die agrarische Idee hat sich stärker und verbindender erwiesen, als der katholische Glaube, der, wenigstens im Rahmen der politischen Leffentlichkeit, vor der nationalistischen Phrase kapituliert.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 12

Deutscher Rechte, Th. Anstang Verlag, Berlin

Ein allgemeiner Schrei verkündete, daß die Münzen in der Luft waren. Dan wirbelte auf dem Absatz herum. Die Zuschauer hörten einen Revolver knallen. Sie hatten den Eindrud, als habe Dan geschossen, noch ehe er sich vollständig herumgedreht hatte. Jedenfalls aber stieg eine der Münzen nicht mehr weiter in die Höhe. Man hörte ein leises Klirren, und sie schwirte ein paar Dutzend Schritte zur Seite. Zwei weitere Schüsse verschmolzen beinahe zu einem. Zwei weitere Dollars schwirren als blinkende Lichtstreifen zur Seite. Eine Münze war noch im Fallen begriffen. Aber als sie noch einige Zoll von der Erdoberfläche entfernt war, bellte wieder ein Revolver, und der vierte Dollar prallte seitwärts in den Staub. All das geschah viel rascher, als es sich beschreiben läßt. In Wirklichkeit nahmen die sämtlichen vier Schüsse noch nicht einmal den Zeitraum einer Sekunde in Anspruch.

„Der letzte Dollar“, sagte Dan — seine sanfte Stimme war das erste, was in dem allgemeinen Schweigen laut wurde, „hat nichts getaugt. Er hat nicht den richtigen Klang gehabt. War er gefälscht?“
Niemand schien die Bemerkung gehört zu haben. Die Männer stürmten in wildem Getümmel dahin, wo die Dollars niedergefallen waren. Sie fischten im Staub nach den Geldstücken und kamen mit gepuderten Gesichtern und grau bestäubten Kleidern wieder zum Vorschein, um sofort über die Beute miteinander ins Gefecht zu geraten. Diese Dollarstücke mit ihren laubter geböhrten runden Kugellöchern, an denen noch die Metallspäne hingen, waren die einzigen Beweisstücke für eine Geschichte, die in späteren

Die Wahlbeschwerde unserer Partei.

Verhandlung vor dem Wahlgericht. — Die Publikation der Entscheidung auf heute vertagt.

Prag, 11. April 1930. Wie erinnerlich ist, hat unsere Partei gegen die Mandatsverteilung in den Senat eine Wahlbeschwerde an das Wahlgericht überreicht, und zwar deswegen, weil die Zentralwahlkommission bei der Berechnung des 3. Struktiniums, die für die Partei Nr. 12 (Liga gegen die gebundenen Kandidatenlisten) abgegebenen Stimmen in ihrer Gesamtzahl von 51.617 in das 3. Struktinium aufgenommen hat, obgleich diese Partei bereits im 1. Struktinium im Wahlkreis Prag auf 37.689 Stimmen ein Mandat für den Senator Trnobranský erhalten hat, diese 37.689 Stimmen bereits mit einem Mandat schon honoriert waren und daher nach richtiger Ansicht die Liga nur mit dem Stimmrest von 13.928 Stimmen im 3. Struktinium berücksichtigt werden sollte. Durch den Vorgang der Zentralwahlkommission wurde unsere Partei um ein Senatsmandat vergrößert.

Ueber die gegen die unrichtige Gesetzesanwendung der Zentralwahlkommission von unserer Partei überreichte Beschwerde fand heute die Verhandlung vor dem Wahlgericht statt. Dem zwölfgliedrigen Plenarsenat des Wahlgerichtes präsiidierte der Erste Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes, Hácha. Die beschwerdeführende deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei war durch den Advokaten Genossen Dr. Schwelb vertreten. Für das Ministerium erschien der Ministerialrat Dr. Tobizek und für die tschechische Agrarpartei, welcher nach Behauptung unserer Beschwerde ein Senatsmandat zuviel zugeteilt worden ist und welche daher, wenn der Beschwerde stattgegeben wird, ein Senatsmandat an unsere Partei wird abtreten müssen, war der Prager Advokat Dr. Slaby erschienen.

Die Verhandlung

wurde durch das Referat des Berichterstatters, Rat des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Mrazik, eingeleitet, der eine Uebersicht über das zahlenmäßige Ergebnis des 3. Struktiniums gab und die für und wider die bestrittene Ansicht vorgeführten Argumente kurz hervorhob.

Darauf erhielt der Vertreter unserer Partei,

Genosse Dr. Schwelb

das Wort. Genosse Dr. Schwelb verwies darauf, daß nur eine einzige Frage zu entscheiden sei, ob nämlich die Liga mit ihren ganzen Stimmen oder bloß mit ihrem Stimmrest ins 2. Struktinium einzubeziehen sei. Er verwies darauf, daß über diese Frage bereits ein Judikat des Wahlgerichtes aus dem Jahre 1926 vorliege, von welchem das Wahlgericht nur bei einem erhöhtem Quorum und nur mit Drei-Fünftel-Mehrheit abgehen könne. In einem Abgehen von diesem

Judikat sei im übrigen gar kein Grund, da es dem Gesetze und dem Willen des Gesetzgebers voll entspreche. Der Vertreter unserer Partei behandelte dann die geschichtliche Entwicklung des 3. Struktiniums und wies unter Hinweis auf sie und unter Zitierung der Materialien zu dem Gesetze nach, daß der einzige Zweck des 3. Struktiniums in der heutigen Form der sei, den Grundsatz der verhältnismäßigen Vertretung, welcher durch die Novelle des Jahres 1925 im gewissen Sinne modifiziert worden ist, im Verhältnis der Nation zueinander voll aufrechtzuerhalten. Mit diesem Zwecke des 3. Struktiniums steht aber die Auffassung der Liga doppelt zäh, in krassem Widerspruch. Am Schlusse seiner Ausführungen wandte sich Genosse Dr. Schwelb gegen den Antrag des Ministeriums des Innern, den ehemaligen Minister des Innern, Malypeter, und die Sektionschefs Dr. Sobel und Dr. Sobotta als Zeugen darüber zu vernehmen, daß die Auslegung, welche die Zentralwahlkommission dem Gesetze gegeben hat, richtig ist. Es sei vollkommen unzulässig, über den Inhalt eines bestehenden Gesetzes Personen als Zeugen zu vernehmen. Der Beschwerdevorteiler wies auf die unmöglichen Konsequenzen einer solchen Beweisaufnahme hin.

Der Vertreter des Ministeriums des Innern,

Ministerialrat Dr. Tobizek,

erklärte über Anfrage des Präsidenten Hácha, daß das Ministerium diesen Beweisanspruch nicht aufrecht erhalte. In der Sache selbst wies er darauf hin, daß das Judikat aus dem Jahre 1926 für das Wahlgericht nicht bindend sei, da damals das Wahlgericht die von uns jetzt geltendgemachte Ansicht zwar ausgesprochen, aber trotzdem die Beschwerde abgewiesen habe. Der Vertreter des Ministeriums suchte dann insbesondere, gestützt auf einzelne Worte des Gesetzes, die Unrichtigkeit der Argumentation der Beschwerde darzulegen und beantragte die Abweisung der Beschwerde.

Den Ausführungen des Vertreters des Ministeriums des Innern schloß sich

der Vertreter der Agrarpartei, Dr. Slaby,

an, suchte in einer längeren Rede gleichfalls, gestützt auf den Gesetzestext und auf die Prinzipien, die das 3. Struktinium nach seiner Auffassung beherrschen, die Richtigkeit seines Standpunktes darzutun.

Nach der Rede des Vertreters der Agrarpartei erklärte der Präsident die Verhandlung für geschlossen und teilte mit, daß die Publikation des Urteiles am Samstag, den 12. April 1930, um halb 12 Uhr vormittags stattfindet.

150.000 englische Textilarbeiter ausgeperrt.

London, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag abend wurden in der Bradford Wollindustrie etwa 100.000 Arbeiter ausgeperrt. Man rechnet aber insgesamt mit rund 150.000 Ausgeperrten. Die Industrie wird dann also zum größten Teil stillstehen. Der größte Unterschied zwischen dem letzten Angebot der Arbeiter und dem von den Unternehmern festgesetzten Lohn beträgt zwei Schilling die Woche, für Arbeiterinnen nur einen Schilling. Die Arbeiterschaft scheint auch jetzt einem Kompromiß auf der Grundlage einer Lohn-

kürzung um einen Penny die Stunde, gleich vier Schilling die Woche, nicht abgeneigt zu sein. Der Wollarbeiterverband ist jedoch nicht bereit, den sogenannten Macmillan-Bericht anzunehmen, auf den sich die Unternehmer stützen, was sie übrigens nicht hindert, in ihren Forderungen teilweise darüber hinauszugehen. In Bradford kam es Donnerstag morgen zu einem leichten Zusammenstoß zwischen Streikposten und der Polizei. Es wurde niemand verletzt, doch sind fünf Personen verhaftet worden.

„Bist ich blind?“ fragte Hal Purvis. „Und wenn man bedenkt, daß ich hingegangen bin und diesen gefährlichen Burschen geschubriekelt hab' wie einen kleinen Schuljungen. Mensch, ich sag' dir, so nah am unverdienten Grab hab' ich mein Leben lang noch nicht gestanden. Und dabei bin ich, weiß Gott, einige Male in einer bösen Klemme gewesen.“ Der letzte Dollar taugte nichts! Er hat nicht den richtigen Klang gehabt“, sagte er, wie er fertig ist! „Ich hab' in meinem Leben keine solche Kalkblütigkeit gesehen.“

„Du bist verflüzt auf dem Holzweg“, sagte Silent. „Nach der Scheibe schießen kann zur Not auch ein Weibsbild, aber es gehört 'ne verdammte andere Kalkblütigkeit dazu, auf einen Menschen zu schießen. Und der Kerl ist feig bis ins Mark.“

„Ist er das?“ knurrte Bill Kilduff. „Well, ich möchte ihm nicht überraschend über den Hals kommen, daß er die Fassung verliert. Der holt aus einem gewöhnlichen Sechsschüssigen so viel heraus wie aus einem Maschinengewehr. Und außerdem hat er mit dem letzten Dollar recht gehabt. Es war reines — Plei!“

„Allright, Haines“, sagte Silent. „Du kannst jetzt jederzeit losreiten, und der Rest folgt so, wie ich's gesagt habe. Ich geh' als letzter hier weg.“ Ich habe noch 'ne kleine Rechnung mit dem Aiken abzumachen.“

Aber Haines starrte unterwandt den Weg hinunter.

„Ich geh' hier noch nicht weg“, sagte er. „Seht mal!“

Er wandte sich zu einem der umstehenden Cowboys.

„Wer ist das Mädel, das die Straße langgeritten kommt, Nachbar?“

„Diese Schürze? Das ist Kate Cumberland — das Mädel von dem alten Joe.“

Der würdige Windischgrätz und das ehrbare Ehrengericht.

Der Prinz, wirkliche Geheimrat, k. u. k. Kammerer, ehemalige k. u. k. Major und Francisfächer Windischgrätz, seinerzeit strafrechtlich verurteilt, — nicht weil es die Erwachenden Ungarn wollten, sondern weil ein Teil der schlafenden Welt und vor allem der liebe Gott in Frankreich erwachte, — ist anmestiert worden, nachdem in den ungarischen Steppen etwas Gras über den Standal gewachsen war und die Donau, die in Ungarn schon so viel hat in sich ergehen lassen müssen, den Dred ins Schwarze Meer getragen hatte. Aber nicht genug damit, hat nun ein militärisches Ehrengericht in Budapest dem Prinzen Windischgrätz den Offiziersbegehren lorbeerumtunden zurückgegeben, indem es feststellte, daß das Frankenfälschen, wenn sich ein Windischgrätz daran beteiligt, ein Beweis „uneigennütiger Vaterlandsliebe und Aufopferung“ ist, und daß die gerichtliche Verteilung eines Frankenfälschers, wenn er eben Prinz, Major und so weiter ist, keineswegs gegen die Standesehre eines Offiziers verstößt. Und deshalb erklärten die fünf Feldmarschalleutnants und Maria Theresien-Ritter, die Ungarns höchstes Ehrgefühl repräsentieren, daß Prinz Windischgrätz „moralisch intakt und durchaus satisfaktionsfähig“ ist.

Das heißt: wenn es in Ungarn oder sonstwo einen Offizier oder Univeritätsprofessor oder sonst einen „Satisfaktionsfähigen“ geben sollte, der noch immer der Meinung Ausdruck zu geben wagte, daß ein Fälscher ein Fälscher bleibt, so darf ihn der Herr Windischgrätz mit dem Säbel oder mit dem Revolver (Kastriermesser werden zu solchen Angelegenheiten der höheren Ehre nicht benützt) eines Besseren belehren. Dagegen sind wir in der glücklichen Lage, den Herrn Windischgrätz auch weiterhin nicht als intakt betrachten zu müssen, weil wir eben jene Ehre, die satisfaktionsfähig macht, nicht im Leibe haben. Und eben so wenig dürfte sich etwa jetzt ein ungarischer Arbeiter verführen lassen, eine strafrechtliche Handlung in der Hoffnung zu befehlen, daß ihr uneigennütiger Charakter dazu führen werden, daß er nachher noch von fünf Feldmarschalleutnants seiner besonderen, hochqualifizierten und müstergiltigen Ehre verichert wird. Der Arbeiter, der vielleicht einen Wecken Brot stiehlt, um seinen hungernden Kindern den Mund zu stopfen und so das Arbeitslosenend seiner Familie sechs Stunden länger erträglich zu machen, der wird erbarmungslos eingesperrt, wird nicht anmestiert, und wenn er herauskommt, darf der Herr Windischgrätz und dürfen sämtliche Feldmarschalleutnants der Welt ihn als einen Lumpenkerl bezeichnen. Und wer gar in Ungarn aus „vaterländischen“ Gründen sich erlaubt, die Vorhöl und Hejjas rückwärtslos zu bekämpfen, der wird zur Satisfaktion der Monarchisten, Offiziere und Großgrundbesitzer in die Donau getaucht oder mit ruhmvollem Säbel oder mit einer anderen edelmagyarischen

„Der Name gefällt mir“, sagte Haines.

„Sie sitzt im Sattel wie ein Mann.“

Kates Pony hatte sich eingebildet, irgend etwas auf dem Weg zu sehen und einen jähen Seitensprung gemacht. Sie hatte der plötzlichen, heftigen Bewegung elegant und elastisch nachgegeben. Ihr Reittier hielt mit der Köplichkeit, die dem Cowboypony eigentümlich ist, vor der Kniepe an, und sie war aus dem Sattel geglitten, ehe Morgan herbeieilen konnte, um ihr zu helfen. Sogar Lee Haines, der weitaus rascher war, war zu spät gekommen.

„Tut mir leid, daß ich zu spät gekommen bin“, sagte Haines. „Soll ich Euer Pferd anbinden?“

Der rasche Ritt hatte Farbe in Kates Gesicht gebracht, und alle Geister des Trostsinns tummelten sich in ihren Augen. Sie lächelte zu ihm empor, und als sie ablehnend den Kopf schüttelte, blieb ihr Blick — es war verzeihlich — einen Augenblick auf seinem angenehmen Gesicht haften. Eine braune Locke fiel ihm tief in die Stirn. An offene und aufrichtige Bewunderung war sie gewöhnt. Aber daß ihr jemand derart vom Fleck weg den Hof machte, war ein neues Erlebnis. Sie mußte noch immer lächeln, als sie Morgan anredete:

„Ihr habt meinem Vater gesagt, daß die Boys ihre Revolver zu Hause lassen würden.“

Morgan verlor etwas die Fassung.

„Ja, es scheint, daß sie alle ihre Revolver bei sich haben“, sagte er hilflos. Sein Auge glitt über die waffenstarrende Versammlung, haftete an den drohenden Gestalten von Hal Purvis und Bill Kilduff und ganz besonders an Jim Silent, der einen Kopf größer war als alle übrigen. Jim hielt sich etwas im Hintergrund. Aber die verächtliche und herausfordernde Miene, mit der er den Pfeifenden Dan unterwandt anstarrte, beherrschte die ganze Szene.

(Fortsetzung folgt.)

Waffe auf die Seite gebracht. Dem fürstlichen Kaiser aber wird die Ehre ganz besonders attestiert. So will es eine gloriose Diktatur.

Es will uns bedünken, als ob jetzt anderwärts gewisse Leute neidvoll zur ungarischen Grenze hinüberblicken werden. Denn wie erbärmlich ist doch das Leben dort, wo der Weizen der Diktatur nicht blüht! Was nützt die schönste Generalspension, wenn man den Säbel nicht mehr tragen darf und wenn einem nicht fünf hohe Generale im Namen der Staatsbeherrscher moralische Intaktheit akkreditieren!

Ja, angesichts der Rehabilitierung des Prinzen Windischgrätz wird es wieder einmal klar, warum überall die qualifiziertesten Ehrenmänner die Diktatur predigen: denn sonst noch, außer unter diktatorischem Regime, bekommen dunkle Ehrenmänner Wohlverhaltenszeugnisse im Namen der Edelsten der Nation?!

Materialismus. Heftigkeit und Herr Stibitz.

Eine „tiefschürfende“ Polemik wird zwischen der in Leitmeritz erscheinenden „Deutschen Landheimat“ und der Saazer „Heimat“ abgeführt. In der „Deutschen Landheimat“ kommt Herr Josef Stibitz zu Wort und er beginnt seine Polemik mit der Persönlichkeit des Gegners, indem er ausführt: „Die ebenso alberne wie hühnerhafte ins Persönliche ausartende Weise...“

„Wer behauptet, daß die Unrentabilität der Landwirtschaft die Hauptursache der Landflucht ist, der bringt zum Ausdruck, daß das Denken der Landbevölkerung wesentlich, d. h. vor allem durch materielle (ökonomische, wirtschaftliche) Gründe bestimmt wird. Wenn ich das Denken wesentlich durch materielle Gründe bestimmt sein lasse, dann hat R. Marx, der Begründer der sozialdemokratischen Doktrinen recht. Und so erweisen sich denn meine Gegner als Bekenner und Vertreter jener philosophischen Doktrin, die ihren Ausdruck im Materialismus, Marxismus und Naturalismus findet.“

„Gut ab! Diese zwei Worte entschlüpfen unwillkürlich dem Munde, wenn man diese philosophische Abhandlung des Herrn Stibitz liest. Jeder, der behauptet, daß das Denken vor allem durch materielle (Herr Stibitz gebraucht gleich drei Bezeichnungen für ein und dasselbe Wort) Gründe bestimmt ist, ist ein Marxist, Kommunist und roter Bolschewist. Die Marxisten, Kommunisten und roten Bolschewisten lehren, daß unser Bewußtsein, unser Denken nichts anderes ist, als die Ausschüttung, die Ausdünstung der Materie (des Stoffes). Kein Mensch, der von den „Marxistungen“ des Herrn Stibitz Kenntnis nehmen kann, wird auf die Idee verfallen, daß das Denken dieses Herrn die Ausschüttung der Materie ist. Die Ausschüttung setzt ja das Dasein der Materie voraus. Wenn etwa die Stibitzschen Schriftsätze eine Ausdünstung sind, dann entstammen sie nicht von etwas Seiendem, sondern von Nichtseiendem und dies ist ein so großes Wunder, daß es dann das der Hofel von Konnersreuth noch übertrifft.“

Stibitz orakelt dann weiter:

„Wenn ich sage, daß die Landflucht, die doch von dem Denken, dem Bewußtsein des Landvolkes abhängt, in der Unrentabilität der Landwirtschaft (also im Materiellen, Ökonomischen) ihre Hauptursache, primäre Ursache, hat, und wenn man nicht wie ich annimmt, daß das Materielle die Unrentabilität der Landwirtschaft) nur als Nebenursache sekundäre Ursache bei der Landflucht anzusehen ist, so muß man zum Vorschein kommen gelangen. Es kann in Beziehung auf „Land“ nichts anderes als der grüne Bolschewismus aus einem solchen Denken hervorgehen.“

Nach meiner Überzeugung haben, da der Mensch aus Seele und Stoff besteht, für das Denken und Bewußtsein des Menschen die Seele und der Geist die größere Bedeutung als der Stoff (die Materie). Darum müssen auch die seelischen und geistigen Beziehungen des Landvolkes zur Heimatsholle von größerer Bedeutung sein als die stofflichen (materiellen). Sie sind deshalb auch für die Landflucht entscheidend und wesentlich. Erst wenn die inneren (seelischen und geistigen) Beziehungen des Landvolkes zur Heimatsholle gelöst sind, wenn das Landvolk geistig entwurzelt, verblüdet, proletariisiert ist, dann werden die äußeren (stofflichen, materiellen) ausschlaggebend für das Denken und Bewußtsein des Landvolkes und bilden den letzten Grund für die Landflucht. Die Hauptursache der Landflucht ist aber und bleibt sofern man nicht den Irrtum des Materialismus teilen und Konsequenzen dieser Lehre in Kauf nehmen will, die geistige und seelische Lösung des Landvolkes von der Heimatsholle.“

Während ich also behaupte, daß die Landleute in ihrem Denken und Bewußtsein wesentlich von der Seele und dem Geist bestimmt werden, insofern sie im Glauben der Väter verharren und ihrer Tradition treu bleiben, sagen meine Gegner, daß das Denken und Bewußtsein des Landvolkes wesentlich, d. h. vor allem vom Stoff, von der Materie beeinflusst wird.“

Drei volle Spalten sind vollgepfloffen von der Philosophie des Herrn Stibitz und entzückt davon nehmen die Leser zur Kenntnis, daß das Festhalten an der Heimatsholle nur durch seelische und geistige Beziehungen begründet ist. Ob der Boden ertragfähig ist, ob er eine Familie ernähren kann, ob der Ertrag weggesteuert wird usw., das ist alles ja „nur stofflich“ und daher ohne Bedeutung. Der Besitzer einer Landwirtschaft braucht sich nur einbilden, sein Besitz werfe große Gewinne ab und er könne daher jedem Kinde ein Barvermögen von 100.000 K mitgeben (das Entscheidende ist so, wenigstens nach Stibitz, das Geistige, Seelische und das Denken hat mit der Materie nichts zu tun), dann wird es keine Landflucht mehr geben. Das große Problem ist gelöst und der Gelehrte, der es löste, Herr Josef Stibitz, ist über Nacht zu einer Berühmtheit geworden.

Heillofes Chaos in Berlin.

Brüning von seinem eigenen Klubkollegen angegriffen. — Deutschnationale intrigieren. — Demokraten raten zum Rücktritt.

Berlin, 11. April. (Eigenbericht.) Die politische Lage verändert sich sozusagen von Stunde zu Stunde. Glaubt man erst, daß das Kabinett Brüning bereits gerettet sei, so ergibt sich kurz darauf, daß die Auflösung des Reichstages unvermeidlich erscheint, da die Regierung für ihre Pläne keine Mehrheit findet. Nach langen Verhandlungen hatte man sich heute endlich zwischen den Regierungsparteien geeinigt. Die Biersteuer sollte gestaffelt werden und 45 bis 50 Prozent betragen.

Schon aber waren neue Schwierigkeiten entstanden. Bei der Beratung der Steuervorlage im Plenum des Reichstages war zunächst der Sozialdemokrat Dr. Herz in scharfer Weise gegen die von der Wirtschaftspartei vorgeschlagene Umsatzsteuererhöhung für große Unternehmungen vorgegangen, da sie in außerordentlich starker Weise die Konsumvereine belaste. 200 dem Zentralverband angeschlossene Konsumvereine, die jeder einen Jahresumsatz von mehr als einer Million Mark ausweisen, würden allein fünf Millionen jährlich mehr durch diese Sondersteuer abzuführen haben.

Ein Mitglied der Wirtschaftspartei gab auch durch einen Zwischenruf zu, daß diese Sondersteuer tatsächlich den Zweck habe, die Konsumvereine gegenüber dem Kleinhandel zu benachteiligen.

Daraufhin hielt der Zentrumsabgeordnete Schlad, der Führer der christlichen Konsumvereine, eine Rede, die geradezu sensationell wirkte. Er erklärte, daß diese sonderbare Steuer ein Ausnahmegesetz gegen die Verbraucher darstelle. Während man die Genossenschaften der Landwirte mit vielen Millionen subventioniere, sollen hier die Genossenschaften der Arbeiter erdrückt werden. Das gesamte Programm des Kabinetts Brüning sei so gestaltet, daß es auch von den christlichen Arbeitern als das realistischste seit der Revolution bezeichnet werden müsse. Die vielen hunderttausende Mitglieder der Konsumvereine würden denjenigen Parteien, die für diese Sondersteuer sind, bei den Wahlen die entsprechende Antwort erteilen.

Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses. Eingangs der gestern stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses wurde dem verstorbenen langjährigen Ausschussmitglied Doktor Reichler ein Nachruf gehalten. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die schon seit langem notwendige Erweiterung der Brünnener Landeskrankenanstalt sowie die Verteilung aus dem Ausgleichsfonds. Den Gemeinden und Bezirken wurde lediglich 72 Prozent der Landesaussschuss bereits herabgeminderten Forderungen bewilligt. Wie die Gemeinden und Bezirke nun wirklich arbeiten sollen, das wird für die Vertreter dieser Körperschaften ein Rätsel sein. Auch die Frage der Verlängerung des Brünnener Stadttheaters wurde beraten, wiewohl eine Reihe von Schul- und Meliorationsangelegenheiten erledigt.

Diese Ausführungen mochten auf die Regierungsparteien einen so starken Eindruck, daß sie die Vorlage schleunigst noch einmal dem Steueraussschuss überwiesen. Gegen Abend entstanden neue Komplikationen, da die Deutschnationalen dem Kanzler mitteilten, daß sie in der zweiten Lesung gegen die Deckungsvorlagen stimmen und nur Einleitung und Ueberchrift stehen lassen würden, um die Vorlage in die dritte Lesung hinüberzureiten. Sie wollen dadurch die Regierung zwingen, die Agrarvorlagen vor den Steuervorlagen zu erledigen. Die Regierung hat auch für die zweite Lesung dieser Reihenfolge bereits zugestimmt, nicht aber für die dritte.

Heute redet überdies ein Teil der demokratischen Presse auf den Reichskanzler ein, die jetzige Regierung zu liquidieren. Die weitere Entwicklung ist darum völlig ungewiß.

Schwere Zusammenstöße in Indien.

Die Varias wollen eine Kampagne gegen Gandhi organisieren.

Paris, 11. April. Die Blätter melden aus Bombay, daß Gandhi gestern durch die erschöpfende und ermüdende Arbeit der vergangenen Tage entkräftet, erkrankt ist.

Trotzdem fehlten seine Freiwilligen und zahlreiche Einheimische die Herstellung und den Verkauf von Salz fort. Die Polizei nahm, wie in den vergangenen Tagen, überall Verhaftungen vor und beschlagnahmte das Salz.

Der Bürgermeister von Kallutta, der bekanntlich verhaftet und nach mehrtägigem Gefängnis freigelassen wurde, sah gestern mit seiner Familie der Uebertretung des Gesetzes betreffend die Salzgewinnung zu, bekundete seine Sympathien mit der Menge und sagte: „Wenn dies so fortgesetzt werden wird, werden wir uns bald allein im Gefängnis befinden.“ Der Boykott der britischen Behörden nimmt zu. In zahlreichen Dörfern weigern sich die Indianer, britischen Beamten Lebensmittel und lebensnotwendige Gegenstände des Tagesbedarfes zu verkaufen, so daß sie sich dieselben selbst aus den Städten holen müssen.

Nach der letzten aus Jalapur eingetroffenen Depesche habe sich Gandhi bereits erholt und geht heute die Reise fort.

In Bombay drang die Polizei, wie bereits gemeldet, in die Räumlichkeiten des nationalen indischen Kongresses ein und beschlagnahmte dort Salz und die zur Gewinnung aufgestellten Maschinen. Die Einheimischen rotteten sich zusammen und leisteten der Polizei Widerstand. Drei wurden schwer verletzt.

Die Zusammenstöße der Brahmanen und Varias in Kasit dauerten auch gestern den ganzen Tag an. Es wurden 50 Personen verletzt. Da gegenwärtig gerade gegen 50.000 Pilger in Kasit weilen, befürchtet man, daß es zu ernstern Zusammenstößen kommen könnte. Die Varias haben sich an die britischen Behörden um Schutz gewandt und versprochen dafür, eine Kampagne gegen Gandhi zu organisieren, dem sie vorwerfen, für die materielle Verbesserung ihres Schicksals nichts getan zu haben.

Ein Angriff auf die Polizei in Bombay.

Bombay, 11. April. Nachdem das Gericht heute diejenigen, die bei einer Durchsuchung des Kongressgebäudes wegen Widerstandes verhaftet worden waren, zu Gefängnisstrafen von zwei bis neun Monaten verurteilt hatte, kam es in der Nähe des Gerichtes zu Zusammenstößen. Eine große Volksmenge versuchte, die Gefangenen mit Blumen zu schmücken. Als die Polizei darauf gegen die Menge vorging, wurde sie von den Dächern der Häuser und von Straßenbahnwagen mit Steinen beworfen. 22 Personen wurden verletzt, darunter zehn Polizeibeamte. Die Stimmung ist sehr erregt.

Ein antisozialistischer Angriff.

Steinbombardement auf das italienische Konsulat in Nizza.

Paris, 11. April. Wie dem „Journal“ aus Nizza gemeldet wird, unternahm eine Gruppe italienischer Antisozialisten gestern einen Angriff auf das italienische Konsulat in Nizza und eröffnete ein Bombardement mit Steinen gegen die Fenster des Gebäudes. Die beiden diensthabenden Polizisten griffen ein und gaben mehrere Schüsse in die Luft ab, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen. Als ein Polizist einem der Beteiligten Handschellen anlegte, bemächtigte sich der Menge eine starke Erregung und sie versuchte, den Polizisten daran zu hindern. Der Verhaftete, ein Maler, soll extremistischen Kreisen angehören.

Staatsstreich-Abichten der chinesischen Kommunisten?

Paris, 11. April. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Shanghai sei das Zentralkomitee der Kuomintang davon benachrichtigt worden, daß die Kommunisten im Begriffe ständen, einen Staatsstreich vorzubereiten. Die nordchinesischen Truppen rückten weiter vor.

Portugiesische Umsturzpläne.

Paris, 11. April. Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Madrid hat die Polizei in Lissabon zahlreiche ehemalige politische Führer verhaftet, die in einem Anschluß verwickelt sein sollen, der den Sturz des gegenwärtigen Regimes in Portugal zum Ziele hatte. Unter den Verhafteten befinden sich der ehemalige portugiesische Ministerpräsident Cardozo sowie mehrere ehemalige Abgeordnete und Journalisten.

Das unbeständige Frühlingswetter

bedeutet für die Gesundheit des Sorglosen eine stete Gefahr.

Massage mit

ALPA

Menthol-Franzbranntwein schützt vor Verkühlungen, erfrischt und stärkt.

Beachten Sie den Original-Verschuß mit Plombe.

Rücktritt Seipels als Parteivorstand!

Wien, 11. April. (Eigenbericht.) Durch die christlichsozialen Parteikorrespondenz wurde heute plötzlich ein Schreiben Seipels veröffentlicht, das vom 10. März datiert ist, aber, wie die Korrespondenz meldet, wegen der Parlamentstagung bisher nicht veröffentlicht wurde, um keinen falschen Eindruck zu erwecken. Darin legt Seipel seine Stelle als Obmann der Reichsparteileitung der christlichsozialen Partei mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, der ihm angeblich die Büroarbeiten nicht mehr gestatte, zurück.

Was in Wirklichkeit hinter dieser Resignation steckt, ist augenblicklich nicht festzustellen.

Wahrheitsbeweis gegen die Heimwehr-Mikrowirtschaft.

Wien, 11. April. (Eigenbericht.) Heute hat ein Ehrenbeleidigungsprozeß der Leiter der Wiener Heimwehr gegen die „Arbeiter-Zeitung“ begonnen. Die „Arbeiter-Zeitung“ hatte im Jänner Enthüllungen über die finanzielle Mikrowirtschaft bei der Wiener Heimwehr veröffentlicht und wurde deshalb geklagt. Sie hatte den Wahrheitsbeweis angeboten und heute haben tatsächlich sechs Heimwehroffiziere bestätigt, daß die von der „Arbeiter-Zeitung“ mitgeteilten Tatsachen einer von ihnen verfaßten Eingabe an die Heimwehrlenkung entnommen und daß diese Tatsache auch richtig sind. Der Prozeß ist noch nicht zu Ende.

Protest der Wiener sozialistischen Studenten.

Wien, 11. April. Wie die Sozialistische Korrespondenz berichtet, hat der Vorstand des Verbandes der sozialistischen Studenten Österreichs gestern einen Beschluß gefaßt, in welchem er die Kundmachung des Rektors der Wiener Universität, in der die deutsche Studentenschaft der Wiener Universität als eine Vertretung aller Studenten deutscher Zugehörigkeit und Muttersprache anerkannt wird, mit lebhaftem Protest zur Kenntnis nimmt, da die deutsche Studentenschaft nur aus Großdeutschen, Christlichsozialen und Nationalsozialisten besteht. Die Erlassung eines Studentenrechtes sei zweifellos Sache der Gesetzgebung. Verwunderlich erscheint es, daß eine Studentenordnung ohne Einvernehmen mit der sozialistischen Studentenschaft erlassen wurde. Eine Unterscheidung nach Volkszugehörigkeit widerspreche dem Staatsgrundgesetz, abgesehen davon, daß dieser Begriff vollkommen unklar gefaßt sei. An den reichsdeutschen Hochschulen bestehe eine Studentenordnung, wie sie der Akademische Senat erlassen hat, nur für Studenten fremder Staatsbürgerschaft. Dieser Beschluß wird der Unterrichtsverwaltung und den akademischen Behörden mit dem Ersuchen um Stellungnahme unterbreitet werden.

Windischgrätz.

Budapest, 11. April. (M.Z.) Zu der Meldung über die Rehabilitierung des Prinzen Windischgrätz bemerkt der „Pester Lloyd“, daß die Ehrenjurur vom Prinzen Windischgrätz selber auf rein privatem Weg einberufen worden sei und daß amtliche und verantwortliche Faktoren mit dem vom Prinzen selber ins Werk gesetzten Rehabilitierungsverfahren nichts zu tun hatten.

Tagesneuigkeiten.

Mit dem Bierkrügel für die Weltrevolution.

Aus Mährisch-Schwarzwasser erhalten wir einen Versammlungsbericht, der allseitiges Interesse verdient. Vergangenen Sonntag hatten die Kommunisten eine Versammlung in Schildberg angefaßt. Pünktlich 8 Uhr war das Versammlungslokal voll, — aber nicht von Kommunisten, sondern von Sozialdemokraten. Erst später rückte der Kommunist Schön aus Schildberg mit seinen Getreuen aus der ganzen Umgebung ein. Unsere Genossen, die in der Mehrheit waren, verlangten Wahl des Präsidiums, die dann auch durchgeführt wurde. Es wurden zwei unserer Genossen und ein Kommunist in den Vorsitz gewählt. Der sozialdemokratische Vorsitzende erteilte als erstem Redner dem Kommunisten Langer das Wort, der denn auch sein Referat, ohne von den Unseren gestört zu werden, erhaltete. Als aber dann unser Genosse Leiter zu Worte kam und die kommunistischen Ausführungen kräftig widerlegte, begannen die Kommunisten zu toben und den Redner zu beschimpfen. Bei der nachfolgenden Rede unseres Genossen Weich verloren die Kommunisten alle Beherrschung und einer von ihnen, ein

Adolf Paul, ging mit einem Zettel auf den sozialdemokratischen Sprecher los.

Unsere Genossen wehrten den Angriff ab, bewahrten aber weiterhin Ruhe. Die Kommunisten begannen aber dann untereinander zu rufen und sich gegenseitig hinauszujagen. Die Groteske erreichte ihren Höhepunkt, als nach Schluß der Versammlung die Hinausgeworfenen wieder in das Lokal kamen und für ihren Herrn Langer ein Schlupfwort verlangten. Auf die Erklärung unseres Genossen Mayer, daß die Versammlung geschlossen sei, aber die Kommunisten noch Belieben bis zum Morgen allein weiter togen konnten,

warf der genannte Herr Paul ganz plötzlich ein Bierglas gegen den Genossen Mayer.

Dieser wurde zum Glück nicht getroffen. Man kann sich aber denken, welchen Widerhall dies Vorgehen der Kommunisten bei allen onständigen Arbeitern fand! Sie wenden sich nunmehr erst recht von dieser Gesellschaft ab, die vergeblich mit dem Bierglas ausging, um in der Stadt eine kommunistische Organisation zu gründen und der Weltrevolution, wie sie sich sie vorstellen, zu dienen.

Offenbahnunglück in Frankreich.

Ein mit Reservisten vollbesetzter Zug entgleist. Sechs bis zehn Tote.

Paris, 11. April. Auf dem Bahnhof Laiffes, der auf der Strecke Besancon-Montbéliard liegt, ist heute ein vollbesetzter Militärtransportzug entgleist.

Nach den beim Kriegsministerium eingegangenen Nachrichten sind sechs Soldaten getötet und 38 verletzt worden. Meldungen aus anderer Quelle sprechen von acht und zehn Toten.

Der Zug war von Reservisten des 125. Infanterieregimentes und des 4. Jägerbataillons zu Fuß besetzt. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts bekannt geworden.

Bis zu vierzig Grad Hitze in Nordamerika!

Chicago, 11. April. Eine von Kansas hereinbrechende Hitzevelle ließ die Temperatur innerhalb weniger Stunden von 10 Grad Celsius auf 32 Grad Celsius steigen. Es war der heißeste Tag, den Chicago je zu dieser Jahreszeit zu verzeichnen hatte. Aus Milwaukee und anderen Städten des Staates Wisconsin wurde ebenfalls eine Temperatur von 32 Grad und aus Cedar Rapids (Iowa) eine solche von 40 Grad Celsius gemeldet.

Der blinde Passagier.

Durch die Straßenbahn geht eine gewisse Bewegung. Ein Kontrollleur wandert herum und prüft die Fahrscheine. Nicht, daß eine Panik ausgebrochen wäre. Aber alle sind ein wenig unruhig geworden.

Da greift einer mit plötzlich ängstlich gewordenem Gesicht in Mantel- und Rocktaschen, sieht für einige Sekunden ratlos verduht aus und zieht schließlich mit einem hörbaren „Ah“ der Erleichterung den vermissten Fahrschein aus den Tiefen einer Westentasche.

Einer, ein ärmlich gekleideter Mensch mit scheuem Blick, steht plötzlich auf und strebt dem Ausgang zu. — Der Mann ist dicht vor dem Hinterrad, als sich der Kontrollleur plötzlich umwendet und höflich, aber bestimmt sagt: „Ihren Fahrschein, bitte!“

Der ärmlich gekleidete Mensch wird rot, greift links und mit einer hoffnungslos resignierten Geste in den Mantel und sagt schließlich stotternd: „Den... den muß ich verloren haben...“

Der Kontrollleur macht ein pfliffiges Gesicht, das etwa besagen soll: „Menschenskind, mir können Sie nichts vormachen —, das kennen wir schon!“ Die Fahrgäste sehen interessiert dem beginnenden Drama zu, einige lächeln schadenfroh und genieferisch.

2. Bundes-Lern- und Sportfest



Beinahe hätte ich vergessen meinen Urlaub für Auffig einzureichen!

4. bis 6. Juni 1930 in Stuttgart.

„Verloren haben Sie ihn?“ meint nun der Kontrollleur und ist ganz beamtliche Stepsis, „soll ich Ihnen das wirklich glauben?“

Der Mann ohne Fahrschein schweigt, — das Rot der Verlegenheit in seinem Gesicht vertieft sich. Die Hände fahren noch immer in ratlosen Verweifung durch die Manteltaschen... „Nun...?“, beginnt der Kontrollleur von neuem, jetzt ernstlich ungeduldig. — „Ich habe ihn tatsächlich verloren...!“ sagt der Fahrscheinlose mit dumpfer, brüchiger Stimme. — „Sie können es mir wirklich glauben...?“

„Da müssen Sie Strafscheine lösen...!“ entscheidet mit ernstem Gesicht der Kontrollleur und winkt den Schaffner herbei. — „Ich habe kein Geld...“ sagt der durch diese Schnelljustiz schon Verurteilte und seine Stimme klingt wie ein Wimmern.

„Dann muß ich Sie feststellen lassen...!“ ruft streng und scharf der Kontrollleur, „steigen Sie bitte mit mir ab...“

Au der nächsten Station verlassen Kontrollleur und „Delinquent“ die Straßenbahn. Der Beamte winkt einen Polizisten heran. Die Straßenbahn fährt weiter.

„Zehr richtig...!“ schnarrt ein Herr mit schneidigem Gesicht, „der Bande muß Ordnung beigebracht werden...! So ein Gauner... Will Grabsfahrten und leugnet nachher auch noch... Zoll zu Fuß gehen, wenn er kein Geld hat, der Schlampiner.“

Vier Wochen mühten sie ihm dafür aufbrammen...!“

„Auch ein Verbrechen...!“ erwidert ein anderer spöttisch, „wenn ein armer Teufel, wahrscheinlich arbeitslos, kein Geld hat...!“

Die Straßenbahn fährt weiter... A. N. B.

Ziehung der Klassenlotterie vom 11. April 1930.

- 40.000 K: 50.945.
- 30.000 K: 58.430.
- 20.000 K: 32.064.
- 10.000 K: 138.949.
- 5000 K: 6810, 25.458, 55.970, 85.888, 110.424, 118.750, 122.715, 132.945.
- 2000 K: 2794, 8718, 10.596, 13.982, 14.316, 21.973, 35.207, 40.322, 42.368, 45.372, 50.105, 53.263, 61.518, 62.102, 68.870, 70.141, 71.030, 75.483, 75.993, 81.150, 82.346, 85.394, 101.262, 117.196, 133.255, 140.920, 144.851, 151.165, 154.730, 157.115.
- 1000 K: 3164, 6028, 8502, 9929, 10.063, 10.730, 11.568, 11.726, 11.728, 11.941, 12.676, 13.006, 14.301, 15.010, 17.302, 21.816, 22.230, 23.406, 23.610, 23.822, 26.370, 27.584, 30.735, 32.000, 35.289, 37.128, 37.316, 37.692, 38.105, 39.228, 41.692, 45.152, 45.174, 50.530, 50.894, 58.515, 58.685, 59.254, 59.801, 61.433, 62.828, 66.182, 66.590, 70.221, 72.610, 80.136, 82.104, 83.214, 84.292, 84.779, 88.315, 93.787, 94.334, 96.874, 97.922, 99.471, 107.840, 109.262, 109.782, 110.849, 113.148, 115.864, 116.151, 118.897, 118.998, 124.017, 124.803, 124.957, 125.682, 126.441, 130.224, 130.330, 130.863, 131.254, 136.024, 136.203, 144.223, 146.000, 149.113, 151.269, 155.590.

Die „Vollgesundheit“ amtlich empfohlen. Das Landesamt in Prag macht mit einem Rundschreiben vom 8. März 1930, Zahl 251.105 ai 1929, 32—2238 a 1929, auf die „Vollgesundheit“ aufmerksam, die seit dem Jahre 1929 von der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Vollgesundheit in der Tschechoslowakischen Republik“ herausgegeben wird (verlegt bei Hubert Korfisch in Prag II, Dylowo náměstí 2). Die „Vollgesundheit“ erscheint unter der fachlichen Leitung von Hygienikern aus Unverfälschten und bringt wertvolle Artikel und Nachrichten über verschiedene Fragen des hygienischen Lebens, der hygienischen Ernährung und der sozialgesundheitlichen Fürsorge — Artikel, die für die Belehrung des Einzelnen sowie für die gesundheitlich-erziehlische Arbeit unter dem Volke willkommen sind.

Durch einen Erdsturz schwer verletzt. Donnerstag ereignete sich in Benzen bei der Durchführung der Erdarbeiten für einen Kanalbau ein Erdsturz, der infolge des regnerischen Wetters und der Nichtabstufung der Schachtung erfolgte. Zwei Arbeiter wurden verletzt und dadurch schwer verletzt.

160.000 K befrachtet. Aus Eger wird uns gemeldet. Ein treuer Besucher der Egerer Nachscholale war seit mehr als Jahresfrist der Sparkassenschatzmeister Willy Adermann aus Weihenstadt in Bayern. Jede Woche kam der Mann, der unter dem Namen „der schöne Willy“ in der Egerer Halbwelt sehr gut bekannt war, mittels Auto nach Eger und war hier, da er

sehr freigebig war, jeweils der Mittelpunkt launiger Gesellschaften. Vor einigen Tagen hat der „schöne Willy“ Eger zum letztenmal aufgesucht, denn seitdem ist er spurlos verschwunden — mit ihm allerdings auch ein Betrag von rund 160.000 K, die er durch falsche Wechsel der Staatsbank in Hof und der städtischen Sparkasse in Weihenstadt herausgelobt hatte. Obwohl die Unterschlagungen noch zu der Zeit entdeckt wurden, da Adermann sich in lustiger Gesellschaft in Eger aufhielt, unterließ es die Hofpolizei, die Egerer Polizei auf den Mann aufmerksam zu machen, der nach einer fröhlich durchzechten Nacht mit dem ersten Morgenzug Richtung Rürnberg-Paris verschwand und bis heute nicht mehr gesehen ward...

„Graf Zeppelin“ Programm. Die die Hamburg-Amerika-Linie mittels, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ außer der schon bekanntgegebenen Mittelmeerfahrt am 1. Mai, der Nordseefahrt am 25. oder 26. April und den Reisen nach der Schweiz, Spanien, Nord- und Südamerika am 22. oder 23. April eine Fahrt nach dem Mittelrhein bis Bonn unternehmen. Dort ist bei günstiger Witterung eine Zwischenlandung vorgesehen.

Palästina-Plage. Ungefähr ein Drittel der Bevölkerung Palästinas ist zur Zeit damit beschäftigt, die Heuschrecken zu vernichten, die in ungeheuren Schwärmen in das Land eingefallen sind und bereits unübersehbaren Schaden angerichtet haben.

Mit der Wittgabel erschlagen. Freitag mittags geriet der Sohn Franz des Landwirts Josef Elger, wohnhaft in Köschlitz bei Reichenberg, mit der im selben Anwesen wohnenden Frau Waller in einen Streit, der sehr heftige Formen annahm. Der junge Elger, der nicht ganz zurechnungsfähig ist, würgte im Verlöre des Streites die Frau und erschlug sie dann mit der Wittgabel. Hierauf schnitt er sich die Pulsadern durch. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Reichenberger Hospital übergeben.

Zwei Tote bei einer Feuerwehrlübung. In den Regensburger Werken der Süddeutschen Zunderfabriks A.-G. veranstaltete die Fabriksfeuerwehr am Freitag eine Übung, bei der sich ein schweres Unglück ereignete. Als zwei Feuerwehrlente auf der 16 Meter langen Leiter standen, stürzte diese um und beide wurden in die Tiefe gerissen. Sie stürzten auf einen Betonboden, wobei der eine auf der Stelle getötet, der andere so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb. Ein Zimmermeister wurde von der umstürzenden Leiter getroffen und erlitt schwere Verletzungen.

Schiffbruch. Der britische Dampfer „Cith of Peking“ stieß auf der Fahrt von Daireh nach Wladiwostok auf der Höhe von Port Hamilton (Korea-Archipel) auf ein Riff und erlitt Schiffbruch. Die Besatzung sowie die achtzig russischen und chinesischen Fahrgäste wurden von Fischerbooten aufgenommen.

Riesen-Untergrundbahn in New York. Die „New Tribune“ erfährt, ist der Bau eines Riesen-Untergrundbahnhofes zwischen Madison Square und Union Square geplant, dessen Baukosten auf 56 Millionen geschätzt werden. Der Bahnhof soll imstande sein, den Verkehr von 150 Zügen zwischen New York und New Jersey aufzunehmen.

Vom Bahnsinn nordamerikanischen Strafrechtes. Wie die New Yorker „Nation“ berichtet, wurde unlängst in Brooklyn ein Arbeiter im Alter von 32 Jahren, Vater von fünf Kindern, wegen Beteiligung an einem Diebstahl im Werte von 180 Dollar zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Fast gleichzeitig wurde in der Stadt New York die erste Frau, Ruth St. Clair, weil zum viertenmal in zehn Jahren im Ladendiebstahl rückfällig, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sie ist 29 Jahre alt und hat ihren ersten Diebstahl, einen Mantel, mit einjährigem Kerker gebüßt. Das Urteil hat viel böses Blut gemacht, so daß behördlich bekanntgegeben wird, die Verurteilte wäre eine Trinkerin und seit ihrem dreizehnten Jahre unbotfam und zum Leben in der Gesellschaft ungeeignet. Ob da eine Trennanstalt nicht der geeigneterer Ausenhalt gewesen wäre? In den Vereinigten Staaten lebt man nicht nur in bezug auf Kapitalanhäufung aus dem vollen, sondern auch im Strafausmaß. Hat da im Jahre 1909 ein gewisser Frank Singer 51 Dollar gestohlen. Geahndet wird das mit 39, sage und schreibe neun und dreißig Jahren Zuchthaus. Zwanzig hat der Mann abgefessen und wird nun wegen guter Füh-

Vom Rundfunk. Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.

Prag: 7.30—8.10 Uhr. des Radiooper. 10.30 bis 12.00 Uhr. aus Wien. Konzert. 14.30—17.30 Uhr. aus dem Prager Nationaltheater „Mignon“, Oper von Thomas, 18.05 Deutsche Presse. 18.05—18.30 Deutsche Sendung. Opernfäng. Gemella Grolano; Opernfäng. R. Mikoren; Klein und Lieber. — Berlin: 8.30 Morgenfeier. 11.45 Aus der Volkshalle: Peter Tschaikowski. 14.30 Klavierkonzert. 15.30 Das Liebes- und Tausch im Leben der Väter. — Breslau: 18.30 Kinderkunde. — Danzig: 22.05 Orchesterkonzert. — Frankfurt: 10 Orchesterkonzert. 16 Choralkonzert. 19.30 Klavierkonzert. — Hamburg: 15 Uhr. „Fra Diavolo“, komische Oper von Huber. 20 Sonntagskonzert. — Oldenburg: 18.30 Sommermusik. 14.10 Konzert. 20.55 Konzert. — Riga: 13.00—14.30 Mittagskonzert. 20.00 Abendkonzert. — Rürnberg: 11.15 Konzert. 15.55 Wiederholung. 16.45—18.30 Orchesterkonzert. 20.00 „Der und Zimmermann“, komische Oper von Vorling. — Salzburg: 8.30—11.30 „Die zwei Weisse in S. Wolf. 12.00 Konzert. 15.00 Sommermusik. 16.00 Zehn-Konzert. 18.15 Choralkonzert. 21.00 Seltermusik. 21.40 Die Besuche im deutschen Volkstheater. — London: 21.05 Orchesterkonzert. — München: 14.30 Rundfunkkonzert. 19.00 Wagners-Passion von Joh. Seb. Bach. — Opatz: 20.00 Konzert. 22.30 bis 23.40 Chorgesang. — Stuttgart: 15.30 Unterhaltungskonzert. — Wien: 11.05 Konzert. 13.15 Orchester. 15.15 Sommermusik. 15.15 Konzert.

nung begnadigt. Er ist körperlich völlig zugrunde gerichtet. Dafür hat er aber im Gefängnis 35.38 Dollar verdient, was auf den Tag berechnet 1.5 Cent (etwa 10 Groschen) ausmacht. Außerdem hat er ein eigenes, vielleicht erbtes „Kapital“ von 45 Dollar. Zum Ueberflus hat ihm der Staat, der ihn zwanzig Jahre im Zuchthaus hielt, zehn Dollar auf den weiteren Lebensweg mitgegeben. Was kann die reichste Ration der Welt mehr für ihre Bürger tun? Man hat ihn im Gefängnis so gebessert, daß er kaum noch die Kraft hat, sich selbst ein Leid anzutun, geschweige ändern, und setzt ihn nun mit 90 Dollar auf die Straße...

Der Rückgang der Einwanderung nach Amerika. Trotz der großen Zahl von Arbeitslosen, die es heute in den europäischen Ländern gibt, ist die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr bedeutend zurückgegangen. Nach den Zahlen, die das amerikanische Einwanderungsamt veröffentlicht, sind in verschiedenen Ländern die ihnen zustehenden Quoten nicht ausgenutzt worden. Von der deutschen Quote, die 26.000 Einwanderer umfaßt, sind 5500 Visa nicht ausgenutzt worden. Aus Großbritannien, das 65.000 Einwanderer nach Amerika entsenden darf, sind gegen 28.000 Visa verfallen, und von den 17.500 Einwanderern, die der irische Freistaat nach den Vereinigten Staaten schicken durfte, sind nur 12.000 ausgewandert. Obwohl die Gesamtquote Italiens weniger als 6000 betrug, sind doch fast 1500 Visa unbenutzt geblieben.

Notzucht. Unter der Anklage des Verbrechens der vollbrachten Notzucht an einer Kellnerin hatte sich vor den Egerer Geschworenen dieser Tage der Arbeiter Anton L. aus Schwaderbach bei Grasslitz zu verantworten. Der Angeklagte wurde, wie uns berichtet wird, schuldig erkannt und zu einer Kerkerstrafe in der Dauer eines Jahres bedingt verurteilt.

Bruder und Schwester verunglückt. Der Chemiker Dr. Wilhelm Titius und seine Schwester sind gestern auf einer Motorradfahrt bei Potsdam tödlich verunglückt. Das Rad geriet unter einen Lastkraftwagen, Dr. Titius und seine Schwester, die ein Stück mitgeschleift wurde, waren sofort tot.

Bei Abbauarbeiten im Tiefbau der Grube „Marianne Glück“ bei Welzow in der Provinz Brandenburg trat eine unvorhergesehene Bewegung der Erdmassen ein, die zwei Arbeiter unter sich begrub. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten waren leider von keinem Erfolge begleitet. Die Verschütteten wurden als Leichen geborgen.

Tod einer Mutter und ihrer sieben Kinder. In Thala in Südtunis stürzte eine Eingeborenenhütte ein. Dabei kamen eine Frau und ihre sieben Kinder ums Leben.

Zu Tode gefoltert. Der in der bulgarischen Hafenstadt Warna lebende mazedonische Bäder Iwanow hat zusammen mit seiner Frau, einem itumpfen anatolischen Wesen, seine 17 jährige Tochter Zvetanka regelrecht zu Tode gefoltert. So oft sich das Mädchen, das in einer Textilfabrik arbeitete, nach Arbeitsluß auch nur kurze Zeit verspätete, wurde es mit schreibaren Prügel empfangen. Kürzlich fielen die Nachbarn derart über ihr Kind her, daß auf dessen Schreien hin Nachbarn herbeieilten und das Kind seinen Peinigern entzogen. Während der darauffolgenden Nacht hörte man lautes Wimmern aus dem Bäderhause, doch niemand wagte einzuschreiten, da alle die brutalen Pranken des mazedonischen Bäders fürchteten. Grausen und Schrecken überfiel am nächsten Tage die Nachbarn, als sie Iwanow einen Sarg in sein Haus tragen sahen. Die Polizei wurde verständigt; sie fand die diehischen Eltern schluchzend und betend am Sarge der toten Tochter, um deren Beigang herum zahlreiche Kerzen brannten, was nach alter Sitte als „Flehen großen Schmerzes“ aufzufassen sein soll. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen während der Nacht in furchtbarer Weise gefoltert worden war. Die Eltern wurden verhaftet und konnten nur mit Mühe vor der Lynchung durch die empörten Nachbarn bewahrt werden.

Flugzeuge für 40 Reisende. Die britische Fluggesellschaft wird für den Flugverkehr zwischen Paris und London acht völlig neue Flugzeuge einreihen. Jedes Flugzeug wird Platz für 40 Reisende, zwei Piloten und zwei Stewards haben. Es wird auch eine Raucherkabine und einen Salon enthalten. Den Reisenden wird genug Platz zur Verfügung stehen. Die Flugzeuge werden mit den modernsten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet sein. Es werden dies die größten bis jetzt für den Personenverkehr verwendeten Flugzeuge sein.

Die rasende Zonde. Der Brand der seit zehn Monaten bei Woreni (Rumänien) in Flammen stehenden Petroleumzonde 160 der Gesellschaft Romano-Americana hat in den letzten Tagen an Heftigkeit zugenommen. Während bis Anfang April Gefahr nur durch die direkten Flammen vorhanden war, werden neuerdings sogar Steine aus dem Zondenherd geschleudert. Die Katastrophe bedroht jetzt auch die benachbarten Siedlungen. In technischen Kreisen befaßt man sich unentwegt mit den Theorien der Bekämpfung des Zondenbrandes. Bisher hat man jedoch noch keine praktische Lösung zur Löschung oder Lokalisierung des Feuers gefunden. Ein letzter Versuch mit einem neuen Apparat ist für Mitte April geplant.

Sonderausflug nach Frauenberg. Die Staatsbahndirektion Prag-Žid wird am 1. Mai einen Sonderausflug mit ganzer Verpflegung und Begleitung nach Frauenberg zur Besichtigung der dortigen Schloßbauten abfertigen. Der Zug wird von Prag-Wilsonbahnhof um 6 Uhr 40 Minuten früh abgehen und am gleichen Tage um 21 Uhr 30 Minuten nach Prag zurückkehren. Der Fahrpreis beträgt 68 Kronen. Darin sind enthalten die Fahrt hin und zurück, Mittagessen, Pause, Skatol, Eintritt in die beiden Schlösser, Begleitung und Unfallversicherung. Vormerkmale werden an der Kassa Nr. 13 auf dem Wilsonbahnhof entgegengenommen. Anzahlung 20 K, Einschreibgebühr 2 K.

Kleine Chronik.

Schlaf - ohne schädliche Mittel.

Von Edith Meißner.

Zunächst ist in Betracht zu ziehen, daß der älter werdende Mensch nicht mehr so viel Schlaf braucht, wie der junge. Wenn also die Frau in ihren späteren Jahren nicht mehr acht oder neun Stunden hintereinander durchschlafen kann wie ein Bär, so braucht sie darin noch kein Zeichen einer zerrütteten Gesundheit zu sehen. Diese Erscheinung ist vollkommen normal, der ältere Mensch kommt mit fünf bis sechs Stunden Schlaf aus, ja, kann sich sogar mit vier Stunden begnügen.

Der gesunde erwachsene Mensch hat mit sieben Stunden Schlaf vollkommen genug. Parte und schwächliche Menschen sollen natürlich lieber länger schlafen, da für sie das längere Schlafen erholender ist. Im allgemeinen ist es nicht schlimm, wenn man einmal eine Nacht den Schlaf entbehren muß, selbst wenn die Nacht einem lang und qualvoll wird; man kann sich damit trösten, daß man dann meist am nächsten Abend um so müder sein wird und um so besser schlafen wird. Gleich um der Schlaflosigkeit einer Nacht willen ein Schlafpulver zu nehmen, ist durchaus verfehlt.

Zunächst soll man es sich zur Regel machen, abends beim Zubettgehen nicht an aufregende und betrübende Dinge zu denken, und war das Tagewerk noch so zermürbend und schwer; nur wenn das Gemüt im Gleichgewicht ist, wird auch der Körper schnell den erwünschten Schlaf finden. Es heißt hier Willenskraft beweisen, denn wenn man schon von Unglück und Aufregung betroffen wird, soll man die Dinge nicht noch dadurch schlimmer machen, daß man den Kummer nicht gestattet, die Gesundheit aufzureiben und den Körper zu zerschüttern. Wir müssen uns dagegen stemmen und sagen: Wir wollen nicht unglücklich sein, selbst wenn es äußerlich schwer aussieht. Das gilt besonders für all die Fälle, in denen sich die Menschen um Kleinigkeiten sinnlos aufregen, ohne dadurch die Dinge im geringsten zu ändern; man schadet nur sich selbst. Häufig ist die Ursache der Schlaflosigkeit in schlechter Verdauung zu suchen. Wer abends zu schwer verdauliche Sachen, besonders kurz vor dem Schlafengehen, zu sich nimmt, kann sich nicht wundern, wenn der Körper unfreundlich reagiert und der Schlaf ausbleibt. Der Körper darf ja nicht ruhen, da seine Organe in Anspruch genommen sind. Man sollte es sich zur Regel machen, die letzte Mahlzeit mindestens zwei Stunden, besser drei Stunden vor dem Schlafengehen einzunehmen, und dann auch nur leicht verdauliche Speisen zu essen. Es kommt auch vor, daß man mit hungrigem Magen zu Bett geht, dann läßt wieder das Hungergefühl einen nicht schlafen. In diesem Falle tut man gut, eine Brotkruste zu essen und ein Glas Wasser zu trinken, denn der allzu hungrige und unbefriedigte Magen läßt ebensowenig einen ruhigen Schlaf zu, wie der volle und übermäßig in Anspruch genommene.

Leidet man an kalten Füßen, so soll man immer für Erwärmung sorgen, denn kalte Füße sind ein schlimmer Hinderungsgrund beim Einschlafen. Vielfach wird empfohlen, vor dem Schlafengehen die Füße eine Weile in kaltem Wasser zu halten; dadurch wird das Blut vom Kopf abgezogen und das Einschlafen erleichtert. Auch ist unter Umständen sehr günstig, vor dem Zubettgehen einen kräftigen Spaziergang zu machen. Kerze raten auch, bei Schlaflosigkeit ein feuchtes Handtuch unter den Nacken zu legen; auch diese feuchte Feuchtigkeit zieht das Blut vom Kopf ab.

Als mechanisches Mittel kann man beispielsweise beim Liegen die Arme nach hinten strecken; dadurch tritt körperliche Ermüdung ein, die häufig zum Einschlafen führt. Sehr wirkungsvoll ist auch das gedankenlose Zählen oder Rezitieren eines, einem sehr geläufigen Gedichtes. Schillers *Wode*,

eignet sich ihrer Länge wegen besonders gut für diesen Zweck. Ueber „Denn wo das Strenge mit dem Guten“ kommt man selten hinaus; dann schläft man meist süß und selig ein.

Sergentfessel China.

Von W. Douglas Burden.

Die Ausgeburts der Hölle, das Schreckgespenst der Träume, die Spatzgestalt des Märchens: der Drache lebt! Der Amerikaner W. Douglas Burden berichtet in seinem überraschenden Buch „Drachenechsen. Eine Forschungsreise zu den Waranen auf Komodo“ (mit 42 Abb. und einer Uebersichtskarte), daß er auf der kleinen niederländisch-indischen Insel Komodo die letzten Nachkommen der vorhistorischen Saurier gefunden hat. Es sind echte Drachen, drei Meter lang, doppelzünftig wie jeder richtige Indowurm, und ihr zahnbewehrter Rachen saßt das Viertel eines wilden Schweines mit einem Hühnerkopf über weitere interessante Ergebnisse des Forschungsreisenden inmitten des chinesischen Bürgerkrieges, auf Sumatra, Java, Bali und Bataw berichtet das Buch, das übrigens mit Bildern geschmückt ist, die der schauerlich-grotesken Phantasie Rubins entsprungen sein könnten. Wir drucken hier mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus in Leipzig eine Leseprobe ab:

Die Tore von Peking waren geschlossen, alle Verbindungen unterbrochen. Am Lung-tschou, einige 30 Kilometer von der Hauptstadt, tobten schwere Kämpfe. Einwohner von Tien-tsin erzählten uns, daß seit einer Woche Fremde weder nach Peking hinein noch von dort herauskommen seien, und noch auf Tage hinaus keine Aenderung dieses Zustandes zu erwarten sei. Augenscheinlich hatte General Tschang-Tso-tsin gerade diese Zeit zu einem Angriff auf die Hauptstadt gewählt, und der christliche General Fung-Tu-hsiang, der Peking monatelang besetzt gehalten hatte, mußte unter den Augen der Moskauer den Platz räumen.

Das wählten wir nun, aber damit war nichts gewonnen, denn in China geht alles unendlich langsam; es konnte Gott weiß wie lange dauern, bis geordnete Zustände herrschten. Wir waren recht niedergeschlagen: so nah dem Ziel und doch so fern. Verurteilt, talentlos in einem so oben Rest wie Tien-tsin herumzufragen.

Vorerst konnten wir nichts weiter tun als warten und hoffen, daß alles zum guten Ende käme. Vergnügungsreisende fanden wir natürlich unter diesen Umständen in unserm Gasthause nicht, wohl aber Geschäftsleute, die auch nach Peking wollten und begierig alle Meldungen verfolgten. Ueberall herrschte ein Zustand gespanntester Erwartung. Ein paar von den Leuten versuchten, zu Pferde durchzukommen, kehrten aber schon nach wenigen Tagen wieder zurück, froh, das nackte Leben aus dem Wirrwarr gerettet zu haben. Der Fremdenhof war in den drei letzten Jahren gewaltig gewachsen. Die Ausländer, die ständig in China lebten, schienen allerdings von der Veränderung, die mich erschreckte, wenig gemerkt zu haben. Der Fremde war nicht mehr nur eine Person, der man mit Mißtrauen begegnete, er war in den Augen der Chinesen zum „freundlichen Teufel“ geworden, wobei der Ton nachdrücklich auf dem „Teufel“ lag.

Wir waren zwei Tage in Tien-tsin, als wir mit einem Amerikaner, McCann mit Namen, bekannt wurden.

„Ich kann mir denken“, sagte er, „daß Sie gern nach Peking möchten. Meine Frau liegt dort im Krankenhaus, ich will heute nachmittag los und versuchen, ob ich zu ihr kommen kann. Wenn Sie es wagen wollen, will ich Sie wohl mitnehmen, aber Sie müssen in spätestens einer halben Stunde fertig sein.“

Natürlich griffen wir zu, denn das war für uns die einzige Möglichkeit, vor 6 Uhr abends durch die Tore zu kommen. McCann war ein Brackerei. Er war in China aufgewachsen, sprach die verschiedenen Mundarten wie ein Eingeborener und war mit der Lebensart der Chinesen, die er ausgezeichnet zu nehmen verstand, aufs innigste vertraut.

In kaum 30 Minuten waren wir mit dem nötigsten Handgepäck zur Stelle. Punkt 2 Uhr kletterten wir in den Wagen und jagten laut hupend aus der Stadt. Die stärkste Fahrt, wie ich mir keine wieder wünsche, hatte begonnen. Es war ein Wettlauf mit der Zeit, wobei die Ansichten für uns wie 1:10 standen.

Meine Frau hat darüber einiges aufgezeichnet: „Wir waren die ersten Fremden“, so schreibt sie, „die sich auf den Weg machten. Keiner, so gestand man uns später, hatte geglaubt, uns wiederzusehen. Wir aber kümmernten uns wenig um Gefahren; sorglos nahmen wir unsern Weg, freuten uns an den wechselnden Bildern und betrachteten neugierig die langen Hügel von Hüchlingden, die nach Tien-tsin hineinströmten. Ich lächelte den hastenden Menschen zu, aber aus den gelben Gesichtern gaben die schmalen Schlitzen den Blick finster und feindselig zurück. Rechts und links der windgepeitschten Straße lagen weite Oedflächen. Man hat wohl gesagt, China sei ein einziger ungeheurer Friedhof, auch hier waren zahllose Gräber, pyramidenförmige Erdbügel, bald schöner, bald häßlicher, je nach der irdischen Stellung dessen, der darunter seinen langen Schlaf hielt.“

Auf den Feldern war kaum ein Mensch zu sehen; alle jungen kräftigen Männer hatte man zum Waffendienst gepreßt. Ein paar alte Männer, ausgemergelt bis aufs äußerste, waren bei der Feldbestellung. Während schleppten sie mühselig den schweren Pflug über die Schollen; Zugvieh hatten diese Unglücklichen längst nicht mehr; das war den plündernden Burden zur Beute gefallen. Hier hatte man so recht ein Bild

Ist die Schlaflosigkeit hartnäckig, so muß man einen Arzt aufsuchen und von ihm die körperlichen oder seelischen Ursachen der Schlaflosigkeit feststellen lassen.

des armen zerrissenen China und doch auch gleichzeitig einen Eindruck von der nicht totzukriegenden Tatkraft, die das merkwürdige Land auszeichnet. Mag der chinesische Drache auch aus tausend Wunden bluten, seine Lebenskraft bleibt ungeboren.

Wir mußten vorwärts. Alles ging gut, bis ein paar Offiziere von Tschang nach uns aufhielten. McCann sagte, sie hätten unter weiblichem Fluchen gefragt, was zum Teufel wir eigentlich vorhätten. Das war immer noch netter, als wenn sie uns ohne lange Vorrede ein paar blaue Bohnen in die Rippen gejagt hätten.

Nach langem Hin- und Herreden, wobei McCann wieder seine Kunst in der Behandlung von schwierigen Menschen erwies, sagte er plötzlich zu mir: „Wir können vielleicht ohne Paß durchkommen. Haben Sie einige Besuchsarten bei sich?“ Gott sei Dank war das der Fall, und sie wirkten wie eine Zauberlösung. Die Kriegsmänner konnten natürlich kein Wort von dem, was ihnen da unter die Nase gehalten wurde, lesen, aber sie nahmen die weißen Blättchen feierlich in Empfang, ließen sie in ihren Taschen verschwinden und sagten: „Passiert!“ Ganz China! Noch viermal machte uns dies einfache Mittelchen den Weg frei und ließ angelegte Gewehre und drohende Lanzen sich friedlich senken. Ich hätte nie gedacht, daß meine harmlosen Besuchsarten einmal so solcher Wirkung kommen sollten! Auf jeden Fall ging es rasch vorwärts, vorbei an Gefühlsstellungen und halbansgegrabenen Gräbern. Wir schafften etwa 60 Kilometer in der Stunde. Das scheint nicht viel, aber die jammervoll zerfahrene Straße mutete dem Wagen ungeheuer viel zu. Alle Augenblicke gab es einen Stoß, daß man sämtliche Knochen spürte. Ich sah vorn, da war es nicht ganz so schlimm, aber mein Mann hatte auf dem Rücksitz allerhand auszuhalten und slog manchmal mit dem Kopf fast durch das Verdeck.

Der Weg ging jetzt durch Ortschaften elender Erdhütten. Auf der Straße waren Leute, die man aus den nächsten Dörfern zusammengetrommelt hatte, dabei, wenigstens die tiefsten Löcher auszufüllen. General Tschang baute für einen etwa notwendigen Rückzug vor und sorgte damit gleichzeitig ungewollt auch für unser besseres Fortkommen. Wäghlich haben wir vor uns einen Kraftwagen, welcher der schrecklichen Straße erlegen war. Ein General und eine Anzahl jüngerer Offiziere arbeiteten daran herum. Wir boten dem General unsere Dillse an, die er auch annahm. Im Laufe der Unterhaltung stellte es sich heraus, daß wir den Kommandieren der Luftstreitkräfte Tschang-Tso-tsin vor uns hatten. Er war es wahrscheinlich gewesen, der Peking mit Bomben belegt hatte, wobei Roy Andrews um ein Haar zu Tode gekommen war. Dies Zusammentreffen sollte uns später von größtem Nutzen sein, obwohl es vorerst nicht gerade wie ein Glücksfall ansah. Wären wir in dieser Begleitung in die Hände der Freunde geraten, man hätte uns sicher ohne viel Federlesens an die Wand gestellt. McCann flüsterte mir zu, im Augenblick könnte uns alles nur recht sein, ließ den Wagen angehen und jagte wie der Teufel davon.

Wir waren noch nicht weit gekommen, da begann es unter meinen Füßen zu quakeln. Gerade an der Stelle, wo wir uns in diesem Augenblick befanden, war die Straße ganz besonders schlecht, so wollten wir noch ein paar Meter weiter. Doch da zog McCann schon die Bremsen an und schrie: „rauh!“ Mit einem Griff riß er die Fußbreiter hoch, die hellen Flammen züngelten uns entgegen. Wir rafften ganze Hände voll Schlamm und Tred von der Straße und warfen sie auf das Feuer; so gelang es uns, die Gefahr zu bannen. Unter Chinesen bot mir würdig-gelassen eine Zigarette an; in dem zitronengelben Gesicht judte sein Muskel.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Für ein neues Angekellengesetz.

Das „Ceske Slovo“ befaßt sich gestern an leitender Stelle mit der Forderung nach Herausgabe eines neuen Angekellengesetzes. Es führt dabei aus, daß das bestehende Gesetz im Jänner 1910 herausgegeben wurde und daß schon im April 1914 die österreichische Regierung die Mängel des Gesetzes und die Notwendigkeit seiner Novellierung erkannte. Da kam aber der Krieg dazwischen und die Sache blieb liegen. Vor einigen Jahren schon hat der damalige Justizminister Dr. Dolansky erklärt, daß eine Vorlage bis spätestens zum Herbst 1924 dem Parlament unterbreitet werden wird. Damals haben aber die Nationaldemokraten in der Person ihr Veto gegen den Gesetzentwurf eingelegt. Seither hat das Justizministerium mehrere Fassungen der Vorlage ausgearbeitet, ist aber immer wieder auf den Widerstand des Landwirtschaftsministeriums gestoßen, welches die Unterstellung der landwirtschaftlichen Angestellten unter das neue Gesetz nicht will. Das Blatt tritt dafür ein, daß die neue Gesetzentwurf endlich dem Abgeordnetenhause vorgelegt und daß sie in den Wirtschaftspan der Koalition aufgenommen werde.

Der Bauarbeiterstreik in Marienbad.

Auf Ersuchen der Stadtvertretung Marienbads, wurde von der Bezirksbehörde für den 8. April l. J. eine Verhandlung anberaumt, zu der von der Stadtgemeinde zwei Stadträte und ein Oberbaurat, von Seite des Verbandes der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie waren fünf Vertreter,



von der Bauleitung Kanalbau der Ing. Habi und von der Bauverwaltung der Direktor Sinta erschienen. Die Verhandlung führte Dr. Pracec in sehr geschickter Art, weshalb es möglich war, eine Form zu finden, um den Auftraggebern beiderseits einen Vorschlag zu unterbreiten, um den Streitfall für die städtischen Bauten (Kanalbau und Transformator), in kürzester Zeit für beide Teile tragbar zu lösen. In einem diesbezüglichen Protokoll, vorbehaltlich der in Betracht kommenden Vertretungen wurden die Löhne für gelehrte Arbeiter mit 6 K, für Hilfsarbeiter mit 4,25—4,50 K zur Annahme empfohlen. Der Vertreter der Postdirektion erklärte ebenfalls die in diesem Protokoll festgelegten Bestimmungen der Bauunternehmung für das Postgebäude zur Annahme zu empfehlen.

Das Ergebnis dieser Besprechung brachte die Bauunternehmer in Marienbad mit ihrem Berater Dr. Sturm in Aufwallung, was sich in der von der Bezirksbehörde einberufenen Besprechung am Mittwoch, den 9. April d. J. zeigte. Den Vorsitz führte Rat Dr. Reif, der Gewerbeinspektor Schaf war ebenfalls anwesend. Bei dieser Aussprache zeigte der Vertreter des Arbeiterverbandes Dr. Sturm so recht, wer er ist. Er legte ein Benehmen verbunden mit Ausdrücken an den Tag, gegen die sich die Vertrauensmänner der Bauarbeiter entschieden verwehrten. Dr. Sturm bekam von unsern Vertrauensmännern einmal so recht zu hören, welche Meinung sie von ihm haben. Daß eine Verhandlung, welche in einer solchen Tonart geführt wird, kein positives Ergebnis zeitigen konnte, ist ganz klar. Zum Schluß beantragte der Gewerbeinspektor als Verhandlungsbasis folgenden Vorschlag zu machen: Einstellung aller entlassenen Vertrauensmänner, Beibehaltung der Löhne des bisherigen Lohn- und Arbeitsvertrages mit all seinen Bestimmungen.

Einige Stunden nach dieser Verhandlung hat die Postdirektion in Marienbad der Streitleitung ein Schriftstück zugestellt, in dem die bereits getroffenen Abmachungen völlig umgeworfen sind und verschlechterte Bestimmungen der Bauarbeiterschaft unterbreitet wurden, eine Zustimmung, was zurückgewiesen wurde. Der Stadtrat von Marienbad teilt nun mit, daß er sich mit den bei der Bezirksbehörde am 8. April d. J. gefassten Protokoll beschäftigt, und daß die Stadtgemeinde die Kanalarbeiten der Ing. Schaffer u. Habi übergeben hat, selbst nicht Unternehmerin ist und es deshalb ablehnt, sich irgend wie in den Streit einzumischen, nachdem die Stadtgemeinde Marienbad beiden Teilen gegenüber vollständige Neutralität bewahren will. Der Unternehmerverband hat hier Sturm geblasen, es will sich dabei sein Berater die Sporen verdienen. Die organisierte Bauarbeiterschaft wird sich darnach einrichten. Der Kampf geht weiter.

Ein sonderbarer Landesvertreter.

Bei einem Lohnstreik gibt es immer Unternehmern, die sich einbilden, die Arbeiter haben nichts zu reden, sich widerprüchlos dem Willen des Unternehmers zu fügen. Diese Auffassung scheint auch bei der noch nicht sehr alten Baunehmung Ing. Schaffer und Habi vorherrschend zu sein. Die Herren rufen den Einladungszeitel zur Bauarbeiterversammlung von der Wand der Baubude herunter, um die Bauarbeiter von der Versammlung fernzuhalten, wodurch aber das Gegenteil erreicht wurde, da die überwiegende Mehrheit der bei dieser Arbeit (Kanalbau) beschäftigten Arbeiter in die Versammlung kamen, auch gemeinsam die Arbeit mit einstellen. Besonders der Herr Ing. Schaffer will sich hervortun, er war ja l. l. Krutnant, betätigt sich beim Bund der Landwirte in dessen Politik, weshalb er jetzt Landesvertreter wurde, immer von Deutschtum triest, aber wenn es darum geht, daß die deutschen Volksgenossen-Arbeiter um eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse ringen, ruft dieser deutsche Volksvertreter nach der tschechischen Polizei, mit deren Hilfe die deutschen Arbeiter niedergedrückt werden sollen. Eine ganze Anzahl von Korrespondenzarten schrieb er an Arbeiter mit folgendem Inhalt:

Mbd., 5. April 1930

Bei uns streifen die Bauarbeiter. Am Montag beginnen wir wieder mit einer größeren Partie fremder Maurer, Sandlanger werden auch aufgenommen. Sollten Störungen versucht werden, werden sie durch Polizeikraft unterbunden.

Stampiglie und Unterschrift: Ing. Schaffer & Habi, Bauunternehmung, Marienbad.

So der deutsche Landesvertreter im Jahre 1930. Derzeit ist auf diesem Kanalbau kein Arbeiter beschäftigt. Pflicht jedes zuständigen Arbeiters ist es, diesen Arbeitsplatz so lange zu meiden, bis mit dem Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie ein Lohnvertrag abgeschlossen ist.

Die große Grippe-Epidemie

das Jahres 1918 darf nicht wieder kommen
Dafür sorgt schon



das infolge seiner prompten und ausgiebigen Wirkung als eines der besten Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten gilt.

Generaldepot **BRAUNER'S APOTHEKE**
„ZUM WEISSEN LOWEN“
PRAG II., Graben 12, im Palais Syva-Faroucca.
Preis Kc 12.— 457 Kc 28.—

Kindernachmittag

Samstag, den 12. April

Wanderung nach Obell und Besichtigung des Flugplatzes.

Treffpunkt der 10er und 5er um 3 Uhr nachmittags. Führung: Genossin Köhler.

Kinderfreunde Prag.

Kunst und Wissen.

Morgen Opernpremiere: „Der König“ — „Die lächerlichen Zierpuppen“. Der Opernabend, der die Premiere von Umberto Giordanos heiterem Werk „Der König“ mit der deutschen Uraufführung von Felice Lattandas komischer Oper „Die lächerlichen Zierpuppen“ verbindet wird, findet morgen, Sonntag, abends statt. In den Hauptpartien der beiden Opern wirken mit die Damen Irene Jolian u. G., Melan, Schwarz, Sommer, v. Blich und die Herren Bandler, Boed, Dreddner, Ruch, Hagen, Reiter, Koller, Schütz. Dirigent: Georg Szell, Inszenierung: Ewald Schindler. Kostüme: Trude Volkner. Dekor. Einrichtung: V. Kotulan. Anfang halb 8 Uhr. (Abonn. aufgeh.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (158-2), 7 1/2 Uhr: „Die Frau von Forman“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiterdarstellung: „Die Affäre Drehschuh“; 7 1/2 Uhr: „Der König“, „Die lächerlichen Zierpuppen“. Montag (159-3), 7 Uhr: „Das Lamm des Armen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, Gastsp. Ria Thiele, Premiere: „Große Woche in Baden-Baden“. Sonntag, 3 Uhr: „Dubi“; 7 1/2 Uhr, Gastspiel Ria Thiele: „Große Woche in Baden-Baden“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Schnupfen, Husten und Grippe, kurz alle Verhüllungen, werden durch Waschung mit Alpen-Franzbranntwein beseitigt. Wollen Sie stets gesund und widerstandsfähig sein? Dann beachten Sie die vorstehenden Worte. Beachten Sie den Original-Blomben-Verpackung. 100

Sport • Spiel • Körperpflege

Kaperei.

Die der D. F. R. Kuffig mit Arbeiterportieren „Dunkelraum“ Spiele macht.

Kluppa spielte am 6. April nicht mehr wie sonst bei „Lassalle“ Krochwiß, sondern „für“ D. F. R. Kuffig.

Zwei Zeilen kurz und klar, ins Archiv, wäre es der erste Fall und Kluppa einer der von drüben gekommen wäre.

Es ist bereits der dritte Fall, daß der D. F. R. Kuffig, der Verein mit größter Tradition, seine Qualität mit Krochwiß Spielern zu verbessern versucht. Bezeichnend, daß der derzeit beste bürgerliche Fußballverein Nordböhmens kein anderes besseres Spielmaterial aufzutreiben imstande ist als Arbeiterportier.

Und zum anderen Teile ist es glatt unverständlich für alle, wenn ein Spieler wie Kluppa, der doch in der Krochwißer Mannschaft den ganzen Aufstieg mit erlebt hat, von den Geburtstagen bis zur führenden Stellung im Bunde, in einem solchen Falle die sportliche Treue nicht halten kann. Das werden ihm seine Mitspieler, die schon durch viele Jahre mit ihm in der Mannschaft spielten, nicht so leicht vergehen können. Vergessen sind die schönen Reisen, vergessen die schönen Stunden sportlicher Kameradschaftlichkeit. Wir wissen genau, nicht zu vergessen, ohne die Auffassung zu ändern. Deshalb sagen wir: Es werden Stunden kommen, wo sich jeder ganz gewaltig zurücksetzt und entweder über seinen Stolz hinweg zurückkehrt oder — anderer Auffassung wird.

Die Jugendfestlichkeiten in Prag. Im Rahmen der Jugendfestlichkeiten, die vom 27. bis 30. Juni vom tschechischen Arbeiterturnverband veranstaltet werden, werden außer den Turn- und Sportdar-

Die sozialistische Jugend veranstaltet am Donnerstag, den 17. April im „Goldenen Kreuzel“ (Relaxanka) einen Vortragsabend mit Genossen Postbauer über

Geschichte der indetendeutschen Arbeiterbewegung.

und am Freitag, den 25. April im großen Saale der „Urania“ einen

Festabend.

Beide Veranstaltungen sind jedermann zugänglich. Alle Bruderorganisationen sind ersucht, diese beiden Abende freizuhalten und ihre Mitglieder auf die angezeigten Veranstaltungen aufmerksam zu machen. E. J. Prag.

bietungen noch andere Aktionen stattfinden. Eine der wichtigsten ist die Ausstellung „Leben und Arbeit der Jugend“, welche mit ihrem reichhaltigen Material ein interessantes Bild der Fürsorge für die Schüler und Jungturner und von der mannigfaltigen Beschäftigung der Jugendlichen in ihrer freien Zeit bieten wird. Die Einteilung der Ausstellung ist folgende: 1. Die Organisation der Bewegung. 2. Jugendfürsorge in den Arbeiterturnvereinen. 3. Presse und Propaganda für die körperliche Erziehung. 4. Leben und Arbeit der Schüler und Jugendlichen in ihrer freien Zeit. 5. Pfadfinderbewegung. 6. Marionettentheater. 7. Die Kunst in den Diensten der Arbeiterturnbewegung. 8. Exposition der Jugendbewegung der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Die Ausstellung wird am 26. Juni d. J. eröffnet werden.

Leichtathletische Meisterschafts-Wettkämpfe im tschechischen Arbeiter-Turnverband. Der tschechische Arbeiterturnverband veranstaltet in diesem Jahre seine leichtathletischen Verbandsmisterschafts-Wettkämpfe für Männer und Frauen als Ausscheidungs-wettbewerbe für die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien 1930.

SANATORIUM HEISCHE-AUSSIC

MIT ALLEM NEUZEITLICHEN KOMFORT WIEDER
■ TELEFON 503 ■ GROSSENET ■ PROSDENT ■

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Soz. Jugend. Heute nachmittags halb 3 Uhr Wander-Musikprobe. Alle Musiker erscheinen! — Morgen, Sonntag, Ausflug auf die Stalka. Treffpunkt um 8 Uhr 15 beim Bahnhof in Smichow. Klampfen und Legitimationen mitnehmen!

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkagasse Nr. 27, statt.

Literatur.

Liebe zur Natur und zu Tieren.

Erfreulich ist das Anwachsen der Tiergeschichten in der zeitgenössischen Literatur, denn nichts ist geeigneter, in den Herzen der Jugend, aber auch des erwachsenen Lesers, Verständnis und Liebe zur Tierwelt zu wecken und den Lesenden dabei gleichzeitig ebenso zu unterhalten und zu begeistern, wie ein literarisch wertvolles Tierbuch. Bei der Auswahl ist allerdings Vorzicht geboten, denn schlechte Bücher dieser Gattung können verblenden, irreführen und eher verrohen als veredeln. Vorzügliche und vorbildliche Tierbücher werden von der Französischen Verlagshandlung, Stuttgart, herausgebracht. Von den rühmlichst bekannten Autoren, deren Werke in diesem Verlage erschienen sind, seien genannt: Karl Ewald, Ernest Thompson Seton, E. Marshall, D. Weyfar, W. Stevens, E. Sjöpner, Curwood und Ashenborn.

Einer der besten Tiermärchendichter ist der Däne Karl Ewald, von dem im genannten Verlage u. a. ein Auswahlband aus seinen fünf Bänden umfassenden Werken erschienen ist, der eine verlockende Einführung in die Dichtwerke Ewalds ist: „Tiere unter Holz“ (in Gansl. geb. Mk. 2.80). An diesen vorzüglich ausgewählten Erzählungen und Märchen, die voll Heiterkeit und Lebensfreude sind, werden die Kinder größte Freude empfinden, aber nicht minder werden die Erwachsenen die liebenswürdige Satire, mit der die Geschichten erzählt werden, genießen. Von den acht Erzählungen ist jede ein kleines, entzückendes Kunstwerk.

Sehr empfehlenswert ist auch E. Marshall's Buch: „Ruztagh und andere Tiergeschichten aus Indiens Dschungel und Oregons Wäldern.“ (In Gansl. Mk. 4.—) In den fünf in diesem Bunde vereinigten Erzählungen wird das Leben der Tierwelt und der unergreifliche Zauber unberührter Wildnis in lebendiger, anschaulicher und durch die Handlung mitreißender Weise geschildert.

Von demselben Verfasser stammt noch ein anderes bezauberndes Buch: „Der kleine Schkara und andere Erzählungen.“ (Gansl. Mk. 4.—) Auch hier tritt die geheimnisvolle, unbeflegte Wildnis mit dem ganzen Reichtum ihrer Tierwelt dem Leser entgegen



Wir bringen

frohe Ostern

Wir bringen frohe Ostern, denn wir sind die Lieferanten von Milch, Oel und Eiern für Vitello-Delikateß-Margarine und deshalb gelingen mit diesem reinen Naturfett auch alle Osterspeisen und Bäckereien so gut. Also liebe, kluge Hausfrau:

Zum Kochen, Braten, Backen und als Brotaufstrich

nimm immer



das reine Naturfett

Sammelt Vitello-Schleifen für „Das goldene Buch der Hausfrau“!

und zieht ihn in ihren Bann. Die Tragik liegt da ein, wo der stumpfe Mensch störend eingreift und die Tiere der ganzen Grausamkeit des Verfolgseins verfallen. Die Schilderungen dieser gewaltigen Umwelt sind meisterhafte.

Hervorgehoben sei noch eine Sammlung wunderbarer Naturbilder: „Aus dem Bilderbuch der Natur.“ 50 Kunstdrucktafeln. Auswahl und Einleitung von Walter Sage. (Kart. Mk. 3.50.) Mit außerordentlichem Geschma und künstlerischem Verständnis sind diese nach Photographen gestellten hergestellten Bilder ausgewählt, die stärkste Eindrücke hervorzurufen geeignet sind. Ob es nun Landschaften, Tierbilder, Wollengebilde sind, die uns die Bilder veranschaulichen, immer erhält man herrliche Eindrücke von der Größe, der Schönheit und der Vielgestaltigkeit der Natur und ihrer Geschöpfe.

„Die weiße Straße.“ Von Julius Meier-Graefe. Verlag von Klinckschardt u. Viermann, Berlin. (Preis geb. Mk. 7.50.) Ein Kriegerbuch, das aber doch so ganz anders ist, wie alle anderen, denn es ist im Kriege, als das zaristische Rußland noch bestand, geschrieben worden. Im Dezember 1914 gerät Julius Meier-Graefe, der bekannte Kunstschriftsteller, als Führer einer Sanitätskolonne auf der Landstraße nach Donne in einen Hinterhalt und wird von Kalininen gefangen genommen. Als Gefangener erlebt er Rußland, wie es damals noch war und er weiß es in seinen Menschen und Verhältnissen lebendig zu veranschaulichen. Auf der endlosen Fahrt nach Sibirien hat er die seltensten Begegnungen mit zahlreichen Menschen aller Art und lernt die Gefängnisse kennen, für jene Verbannten bestimmt, die die „weiße Straße“ nach Sibirien wanderten. In Wokrow, einem kleinen Städtchen auf diesem Wege, lernt er diese „weiße Straße“ kennen: „Die Straße sieht nicht wie Menschenwerk, noch für Menschenwege bestimmt aus. Kein Stein, kein Baum begrenzt sie. Keiner tut was für sie, keiner braucht für sie etwas zu tun. Sie hat ihren eigenen Saft, hart wie Gestein; ein großer erstarrender Strom, der längst vor den Menschen da war, ohne Lächeln, ohne Biegung. Es ge-

hört ein Entschluß dazu, auf so einer Straße zu gehen. Der polnische Oberst sagt, auf dieser Straße seien die Sträflinge nach Sibirien geführt worden.“ Der Dichter hat hier ein Buch voll schlichter, edler Menschlichkeit geschaffen, um so verdienstvoller, als es zu einer Zeit geschrieben wurde, da Menschlichkeit noch tief im Kurse stand.

WER WILL GESUND WERDEN?



PLAGT SIE RHEUMA, GICHT, ISCHIAS ODER EINE FRAUENKRANKHEIT? WOLLEN SIE IHREN URLAUB GUT UND BILLIG VERBRINGEN? BESUCHET HEUER DAS

KURBAD BOHDANEČ

UND IHR WERDET ES NICHT BERUEHN-MODERNE HEILVERFAHREN, BERÜHMTE MOORBÄDER, PARK, WÄLDER, SADEGELEGENHEIT, SPORT, 400 HERRLICHE ZIMMER, KOLONADEN, LEBEHALLEN, KONZERTE, TANZ, REGE AUTOBUSVERBINDUNG NACH HRADEC KRÁL, PRÉLOUC U. PARDUBICE. SCHREIBET NOCH HEUTE AN DIE KURDIREKTION VERLANGT PROSPEKTE!!!!!!

Herausgeber: Siegfried Taub, Chefredakteur: Wilhelm Rechner, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag Druck: Kola K. S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag Für den Druck verantwortlich: Otto K. S. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der: Boh. u. Lelegraphen-Druckerei mit Erlaß Nr. 13.500/VII-1930 bewilligt.